

Tach

Es ist vollbracht. Die erste Ausgabe steht. Und dank Frau S. aus B.F. hat das Kind jetzt auch einen passenden Namen - GEOPHON. Das ist laut dtv-Lexikon, Band 6, Seite 286: "[grch.] das, elektr. Schwingungsaufnehmer für Erdschwingungen". Wir würden das für unsere Belange umändern in "[grch.] das, schriftl. Schwingungs-aufnehmer für Institutsnews". Wir wollten und wollen nicht nur eine Zeitschrift von Studenten für Studenten machen, sondern versuchen auch die "sonstigen" Institutsangehörigen zu als Mitarbeiter und auch Leser erreichen, wie da wären Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, Doktoranden usw..

Es sind diesmal noch verschiedene kleine, typische Erstaussagen-Problemchen aufgetreten wie z.B. die Textverarbeitungssoftware verweigerte die Zusammenarbeit, wegen einer noch nicht ausgereiften Zeiplanung gab es zum Schluß Nachschichten, bei der Indruckgabe wußten wir noch nicht richtig wie, wo, wann usw.. Das sind Schwierigkeiten, aus denen man lernt. Um die extreme Arbeitsbelastung kurz vor Fertigstellung einer Ausgabe in Zukunft zu mindern, haben wir auch den externen Redaktionsschluß für die Ausgabe WS 96/97 schon auf den 31. Mai gelegt und bitten, diesen Termin zu beachten.

In der vorliegenden Ausgabe kamen verstärkt Leute zu Wort, die im Ausland entweder studiert, ein Praktikum oder ein Projekt absolviert haben. Für die nächste Ausgabe möchten wir in besonderem Maße die Leute um Mitarbeit bitten, die von anderen Universitäten nach Giessen "gemacht" haben und auch Studenten, die in inländischen Institutionen der Planung / Naturschutz gearbeitet haben.

Das soll jedoch nicht heißen, daß andere Artikel nicht willkommen wären. Die Heterogenität der sonstigen Beiträge soll auch weiterhin bestehen bleiben. Zum festen Bestandteil von GEOPHON soll das Interview mit einem Hochschullehrer, das kommentierte Vorlesungsverzeichnis (vielleicht als kleinere Extrabeilage) und auch die Evaluierung einer Veranstaltung werden (war diesmal zeitlich und organisatorisch nicht machbar).

Wir haben uns sehr gefreut, daß mehrere Mitarbeiter des Instituts Beiträge beigesteuert haben. Ihnen gebührt unser ausdrücklicher Dank. Ebenso bedanken wir uns bei Herrn Peter Klecker aus Bochum, der uns freundlicherweise seinen Artikel zum Geographiestudium in Deutschland zur Verfügung stellte und der Hot Spot Redaktion in Bonn, die den Abdruck erlaubte.

Ein Danke auch an Frau Thiele und Herrn Stolper, die die Reproduktion übernahmen.

Heiner und Torsten

| | | |
|--|--|----|
| Chancen 1975, Chancen 1996 Ein Plädoyer für mehr Optimismus und Eigeninitiative | <i>Thomas Christiansen</i> | 3 |
| Geographiestudenten in Deutschland Institutsbefragung und amtliche Hochschulstatistik | <i>Peter M. Klecker</i> | 6 |
| Laufende Forschungsprojekte | <i>Prof. Dr. Ernst Giese</i> | 11 |
| Allerlei | | 13 |
| Impressum | | 13 |
| Dummerweise gab es damals noch keine WGs.... | <i>Interview mit Prof. Dr. Ulrich Scholz</i> | 14 |
| Erasmus wird Sokrates | | 20 |
| Zwischen Dunkelheit und Mitternachts- sonne | <i>Heide Aust</i> | 21 |
| Ein halbes Jahr "Fronkreisch" | <i>Volker Gudermann / Katrin Hand- tke</i> | 22 |
| Málaga 1994/95 - ¡que vida más dulce! | <i>Markus Bickert / Achim Engel- hardt</i> | 24 |
| Grün, Guinness, Geruhsamkeit - kurzum Irland! | <i>Natascha Majic</i> | 28 |
| Exkursion und Projekt in Sulawesi | <i>Michael Becker</i> | 29 |
| Studentische Umfrage am Institut: "Evaluation der Lehre" | <i>Martin Kruck</i> | 32 |
| Jatun Sacha - Großer Wald | <i>Sylvia Reinhardt</i> | 33 |
| Perspektiven der mediterranen Land- wirtschaft am Fallbeispiel Syrien (Pro- jektstudium) | <i>Thorsten Gottsmann</i> | 36 |
| AEGEE Gießen e.V. stellt sich vor | <i>Markus Bickert</i> | 38 |
| Zum Kommentierten Vorlesungsver- zeichnis | | 40 |
| Telefonanschlüsse des Instituts | | 40 |
| Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis | | 42 |

Chancen 1975, Chancen 1996 Ein Plädoyer für mehr Optimismus und Eigeninitiative

T. Christiansen

Was kommt nach dem Studium? Wie komme ich an einen Job? Wann immer Geographen 'höherer Semester' (bei uns heißt das ja bekanntlich etwa ab 12. Semester) zusammenhocken, geht das Gespräch früher oder später praktisch zwangsläufig auf dieses Thema über. Fast jeder scheint dann überzeugt zu sein, daß die Lage noch nie so schlecht war wie heute und man überbietet sich fast mit düsteren Prognosen! Endzeitstimmung! No Job, no chance, no future! Zweckpessimismus scheint 'in' zu sein. Auch wenn es etwas provozierend klingt: Es ist natürlich für das eigene Ego immer bequemer, wenn man sich auf das Argument zurückziehen kann, daß es ja "nicht an einem selbst liegt", weil 'die Gesellschaft' einem keine Chance gibt!

Es stellt sich aber die Frage, ob man es sich hiermit nicht etwas zu einfach macht!

Ist die Situation wirklich so schlecht, wie sie immer geredet wird?

Ich meine "**Nein**"! Niemand behauptet, daß die Arbeitsmarktlage - absolut gesehen - für Geographen 'rosig' ist, hier sprechen die Zahlen eine eindeutige Sprache. Andererseits sind die Möglichkeiten - relativ gesehen - nach meiner Einschätzung heute besser - zumindest aber nicht schlechter- als in der Vergangenheit. Entsprechendes persönliches Engagement und 'Durchhaltevermögen' vorausgesetzt, hat nach meiner Einschätzung jeder Diplom-Geograph auch heute eine reelle Chance, in studienrelevanten Berufsfeldern unterzukommen. Natürlich ist dies nicht einfach und erfordert Eigeninitiative, die über ein 'normales' 08/15-Studium deutlich hinausgeht!

Anhand eines kleinen persönlichen - sicherlich auch subjektiven - Rückblicks auf den eigenen Werdegang und den Werdegang verschiedener Ex-Kommilitonen soll verdeutlicht werden, was die Absolventen von heute in den nächsten Jahren zu erwarten haben:

Oktober 1975: 1. Semester als Geographiestudent in Gießen, 60 - 70 Studienanfänger, davon ca. 45 'Diplomer'. Die Stimmung ist gedrückt! Man munkelt, daß sich allein in diesem Semester mehr Studienanfänger für den Studiengang 'Diplom-Geographie' einschreiben, als es bisher überhaupt fertige Diplom-Geographen in Deutschland gibt! In der Studieneinführungswoche wird uns brutal jede Hoffnung genommen, nach dem Studium jemals einen Job als Geograph zu bekommen. Endzeitstimmung!

November 1977: Vordiplom abgelegt. Die Reihen haben sich etwas gelichtet, ein 'harter Kern' beginnt sich herauszukristallisieren. Berufsaussichten: Weiterhin schlecht! Diplom-Geographen scheint es nirgends zu geben und sie werden auch in keiner Stellenanzeige ge-

sucht (Ausnahme: einige wenige Stellen im Hochschulbereich). Trotzreaktion: Wenn schon arbeitslos, dann wenigstens mit einem Studium, das Spaß macht!

Ende 1982: Nach knapp sieben Jahren das Studium abgeschlossen und erste Berufserfahrungen durch Werkverträge, HiWi-Tätigkeit und Diplomarbeit im Rahmen eines Entwicklungshilfeprojektes gesammelt. Die Berufsaussichten sind weiterhin schlecht, aber immerhin sollen in der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) bereits die ersten 3 Diplom-Geographen gesucht worden sein (von ca. 1500 Mitarbeitern!).

Anfang 1984: Nach einjähriger Zusatzausbildung im Ausland hat sich die Lage für mich entscheidend verbessert. Kann jetzt sogar zwischen drei Jobangeboten auswählen! Wer hätte das geahnt! Einstieg dann schließlich bei einer Consultingfirma. Große Überraschung: vier der Kollegen sind Geographen!

Was treiben die Ex-Kommilitonen? U (1). und B.(1) haben so gute Diplomarbeiten geschrieben, daß ihre Arbeiten mit relativ wenig Zusatzaufwand zu einer Dissertation ausbauen können. D.(1) und G. basteln ebenfalls an einer Dissertation, hier aber wohl mehr eine Verlegenheitslösung mangels anderer Alternativen. D.(2) schafft nach Diplomarbeit in GTZ-Projekt den Einstieg in Consultinggeschäft und verschwindet für ein halbes Jahr im Jemen. E. und A.(1) geben auf und steigen aus. H.(1) ist mit verschiedenen kleineren Jobs beschäftigt. H.(2) gibt auf und fängt als Sekretärin bei einer Kosmetikfirma an. B.(2) heiratet und leitet jetzt eine Kaffeerösterei. B.(3) studiert noch, mischt aber nebenher bereits in der Versicherungs- und Vermögensberatungsbranche mit. P. kommt mit der Diplomarbeit nicht 'zu Potte' und ist daher noch nicht fertig. K. macht gleiches Zusatzstudium wie ich. A.(2) hängt durch und macht gar nichts. U.(2) geht zurück nach S-Afrika.

1987/88: Verfüge inzwischen über vier Jahre 'echte' Berufserfahrung. Allmählich deckt das Gehalt die eigenen Unkosten! Was machen die anderen? U.(1) ist jetzt fest angestellt im Umweltamt einer Behörde. B.(1) und H.(1) machen ein zweijähriges Aufbaustudium "Ökologie". D.(1) und G. sind nach abgeschlossener Promotion in ABM-Maßnahmen. D.(2) ist nach Zeitjob im Ausland arbeitslos und nutzt die Zeit, um eine Dissertation zu basteln. P. ist immer noch nicht fertig mit seiner Diplomarbeit! K. hat nach seiner einjährigen Zusatzausbildung im Ausland eine zweite einjährige Zusatzausbildung - diesmal im Inland - drangehängt und schafft anschließend den GTZ-Einstieg als Projektassistent. U.(2) ist fest angestellt in einem Umweltforschungsinstitut in S-Afrika. A.(2) hat sich aufgerappelt und arbeitet nach kürzerer

Zusatzausbildung in Holland als 'fester freier' Mitarbeiter für ein Geologisches Landesamt als Bodenkartierer.

1990/1991: Rückkehr an die Uni Gießen. Bin ziemlich überrascht: Im Institut scheint die Zeit fast stehengeblieben zu sein: Personelle Besetzung fast dieselbe wie vor 10 Jahren und in den Aushängen an den Info-Brettern z.T. dieselben Oberseminarthemen! Die Studenten scheinen zielstrebig und etwas angepaßter zu sein als früher. Auch ansonsten alles beim alten: Schlechte Berufsaussichten und tiefster (Zweck?-)Pessimismus bei den höheren Semestern.

Was machen die Ex-Kommilitonen inzwischen? U.(1) ist jetzt Leiter eines Umweltamtes einer Stadt in der Nähe von Frankfurt, B.(1) ist ebenfalls inzwischen Leiter eines Umweltamtes. Auch D.(1) und H.(1) sind jetzt in einer Umweltbehörde fest angestellt. G. hat Promotion abgeschlossen und arbeitet für die PR-Abteilung der Landesanstalt für Ökologie in Recklinghausen. D.(2) ist Auslandsmitarbeiter der GTZ in einem Projekt in N-Afrika. P. hat Studium abgebrochen und arbeitet nun als Versicherungsvertreter. K. hat sich - nach erfolgreichem Einstieg als Geograph - beruflich noch einmal völlig umorientiert und eine Ausbildung als Berufspilot begonnen. U.(2) arbeitet immer noch für dieselbe Behörde in Süd-Afrika, jetzt bereits als Abteilungsleiter. B.(3) macht die 'große Kohle' als Vermögensberater und bietet mir telefonisch seine Dienste an. Ob er vergessen hat, wie Diplom-Geographen bezahlt werden?

Im Bereich der sogenannten 'technischen Zusammenarbeit' haben sich die Geographen inzwischen auf breiter Front durchgesetzt: Bei Besuch eines GTZ-Projektes auf den Philippinen sind vier der fünf GTZ-Experten vor Ort Geographen, davon auch einer aus Gießen. Im Gegensatz zu 1975 gibt es in der ZEIT nun fast jede Woche mindestens eine Stellenanzeige, für die (auch) Geographen in Frage kommen! Gelegentlich sieht man jetzt sogar Stellenanzeigen, in denen explizit Geographen gesucht werden!

1995: Das Institut ist immer noch weitgehend unverändert: gleiche personelle Besetzung und teilweise auch immer noch dieselben Seminarthemen. Und natürlich bei den höheren Semestern immer noch der gleiche Pessimismus: No Job, no chance, no future!

Was machen die Ex-Kommilitonen? Insgesamt haben sich inzwischen etwa 40 - 50% der Leute, die mit mir zusammen 1975 begonnen haben, in 'geographischen' Berufsfeldern fest etabliert, zum großen Teil allerdings erst nach einer 'Durststrecke' von ein bis zwei Jahren und häufig erst nach einer weiteren formalen Qualifikation. Etwas mehr als ein normales Geographie-Diplom muß es also schon sein! Etwa 25% der ehemaligen 'Mitreiter' sind auf andere Berufsfelder ausgewichen. Der Rest ist nicht berufstätig bzw. der Verbleib ist unbekannt.

Man mag nun einerseits argumentieren, daß eine 'Ausfallquote' von etwa 50 - 60% bestimmt keinen Anlaß zu übermäßiger Euphorie gibt! Immerhin hat damit etwa die Hälfte der Studienanfänger von 1975 nicht ihr ursprüng-

liches Berufsziel erreicht! Andersherum gesehen hat sich aber die andere Hälfte trotz der absolut düsteren Prognosen bei Studienbeginn durchsetzen können, eine - wie ich meine - insgesamt durchaus ermutigende Bilanz! Inzwischen ist ein Teil der 'alten Garde' auch zu Schlüsselpositionen vorgerückt, die es ihnen - zumindest prinzipiell - ermöglichen, einige der jetzigen Absolventen 'nachzuziehen'. (Warum wird diese 'Gießen Connection' eigentlich nicht stärker genutzt? Warum gibt es keine Adreßliste der 'Ehemaligen', warum keine jährlichen 'Ehemaligen-Treffen' als 'Infobörse' für berufliche Kontakte? Hier sehe ich vor allem die Fachschaft gefordert!)

Situation heute: Es stellt sich nun die Frage: Sind die Ergebnisse dieses Rückblicks übertragbar auf die Situation der heute vor dem Abschluß stehenden Diplom-Geographen? Ich meine "Ja"! Nach wie vor sind es die Eigenschaften Durchhaltevermögen, Flexibilität und vor allem die Eigeninitiative, die entscheiden werden, wer den Sprung in (geographierelevante) Jobs schaffen wird. Schaut man da einmal am Institut um, gibt es gleich reihenweise vielversprechende Beispiele:

Da ist z.B. F. Obwohl noch Student, ist F. am Institut eine der meistgefragten Personen. F. hat sich nämlich im Laufe seines Studiums als EDV-Profí und GIS-Fachmann etabliert und bereits an etlichen Projekten innerhalb und außerhalb des Institutes mitgearbeitet. Mittlerweile muß er sogar gutbezahlte Gutachter-Jobs ablehnen, um noch die Zeit zu finden sein Studium abzuschließen. Für die Zeit nach dem Studium hat er bereits verschiedene Optionen, darunter auch ein festes Job-Angebot.

Da gibt es beispielsweise die Studentin D. Bereits in einer frühen Phase ihres Studiums hat sie sich auf eigene Faust ein einjähriges Auslandsstudium in W-Afrika organisiert. Später ging D. für einige Monate in ein GTZ-Projekt in Burkina Faso. Gegenwärtig macht sie ein Auslandssemester in Spanien. Wenn D. mit dem Studium fertig ist, spricht sie fließend spanisch und französisch und verfügt über einschlägige Auslandserfahrung. Mit diesen Zusatzqualifikationen wird D. nach meiner Einschätzung keine Probleme haben, den beruflichen Einstieg zu schaffen!

Da ist auch noch S. Der Student S. fuhr mit nichts weiter als ein paar Kontaktadressen in ein afrikanisches Entwicklungsland, um sich dort vor Ort selbst die logistische Unterstützung für seine Diplomarbeit zu organisieren. Nach sechs Wochen und Kontakten zu verschiedenen Entwicklungshilfeorganisationen hatte er die Auswahl zwischen mehreren Optionen. Ein dreiviertel Jahr später ist S. wieder da, im Gepäck zwei selbsterstellte, professionell gemachte und in exzellentem Französisch geschriebene Studien, die er gegenwärtig in seine Diplomarbeit umsetzt. Zur Zeit arbeitet S. bei einer Consulting-firma. Sein größtes Problem ist es gegenwärtig, die Zeit zu finden, um seine Diplomarbeit abzuschließen. Auch S. wird kaum Schwierigkeiten haben den 'Einstieg' zu schaffen!

Dann gibt es auch noch die Studentin U. Sie gehört mittlerweile bereits einiger Zeit zu den 'höheren Semestern', aber nicht etwa weil sie 'durchhängt'! Im Gegenteil: seit einem Praktikum vor zwei Jahren arbeitet U. regelmäßig als 'feste freie' Mitarbeiterin für eine kleine Consultingfirma im EDV-Bereich. 'Nebenher' hat sie auch noch als HiWi gearbeitet und an etlichen Projekten innerhalb des Institutes mitgewirkt. Auch U. hat bereits ein festes Job-Angebot für die 'Zeit danach'.

Schließlich ist da auch noch C. Die Studentin C. ist seit etwas über einem Jahr fertig. Einen 'festen' Job hat sie noch nicht, dafür aber bereits etliche 'kleinere' Jobs, z.T. sogar zeitlich parallel. Noch sind es sicher nicht gerade Traumjobs, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdient, aber C. sammelt durch diese verschiedenartigen Tätigkeiten Berufserfahrung und wird damit zunehmend 'konkurrenzfähiger'. Vor lauter Arbeit ist C. bis heute nicht dazu gekommen, endlich einmal 'richtige' Bewerbungen zu schreiben. Inzwischen hätte sie damit sicher gute Chancen.

Ach ja, dann gibt es auch noch unsere 'Jungunternehmer' A. und Ch. Beide sieht man bereits seit einiger Zeit kaum noch am Institut. Obwohl beide noch Studenten sind, haben sie bereits eine Art Gutachterbüro aufgezogen und sind damit gut im Geschäft, nicht zuletzt sicher durch ihr selbstbewußtes Auftreten, eine gewisse Risikobereitschaft und ihren Blick für Marktlücken. Ihre Devise: Just do it! Inzwischen sind die beiden viel unterwegs, so daß man sie fast nur noch über ihre 'Handies' erreicht. Trotz allem Erfolg sollten Sie vielleicht zwischendurch einmal einige Monate kürzertreten, um ihr Studium auch formal abzuschließen!

Sicher ist diese Liste nicht repräsentativ, nichtsdestotrotz läßt sie sich problemlos noch um etliche Beispiele erweitern: U.(2) - vor kurzem erst fertig geworden - ist gerade Referent einer politischen Stiftung in Simbabwe geworden, H. bringt von seinem Auslandsaufenthalt ein konkretes Jobangebot mit, J. steht kurz vor dem Einstieg bei einer Consulting...etc., etc.

Fazit: Ganz so schlecht, wie viele die Situation reden, kann sie also wohl doch nicht sein! Nach wie vor gilt offenbar: Als Diplom-Geograph hat **jeder seine Chance**, auch und gerade 1996! Nach wie vor ist dies sicher nicht einfach und erfordert erhebliche Einsatzbereitschaft. Die Zeiten, wo man mit nichts anderem als einem Hochschuldiplom wettbewerbsfähig war, sind endgültig vorbei und werden wohl auch nie wiederkommen! Wie die zahlreichen Beispiele zeigen, gibt es aber genügend Möglichkeiten während bzw. nach dem Studium das notwendige "mehr" an Qualifikation und vor allem auch die bei Bewerbungen häufig entscheidende 'Berufserfahrung' zu erlangen.

Jeder sollte sich daher zunächst selbst die Frage stellen:

Was mache ich aus meiner Chance???

Thomas Christiansen ist wissenschaftlicher Assistent von Prof. U. Scholz. Er leitet den Bereich Fernerkundung am Geographischen Institut und ist für die Studienberatung zuständig.

Geographiestudenten in Deutschland Institutsbefragung und amtliche Hochschulstatistik

Peter M. Klecker

Der Verfasser berichtet seit Jahren kontinuierlich - meist im STANDORT, der Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Angewandte Geographie (DVAG) - über die Entwicklung der Geographiestudentenzahlen. Diese Daten wurden bis zum WS84/85 durch Institutsbefragungen (von Alois Mayr im Auftrag des DVAG) erhoben. Da jedoch die Organisation bzw. die Rücklaufquote dieser Institutsbefragungen immer problematischer wurde, mußte seit dem WS86/87 auf Auswertungen des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen werden. Hierbei jedoch stellte sich zunehmend das Problem eines stetig größer werdenden zeitlichen Verzugs. So wurden erst kürzlich die Daten für das WS92/93 vorgelegt (*Statistisches Bundesamt* 1995).

Bei der von Günter Heinritz und Reinhard Wiessner für ihren 'Studienführer Geographie' organisierten Institutsbefragung 1993 nun wurden natürlich auch Studentenzahlen abgefragt. Der Verfasser partizipiert daher gerne an den Ergebnissen der Kollegen und stellt im folgenden die wichtigsten Daten vor, wobei hinsichtlich der Begrifflichkeiten auf die ausführliche Darstellung an anderer Stelle (z.B. Klecker 1988) verwiesen sei.

84 Institute an 65 Hochschulen

Es wurden insgesamt 84 Institute an 65 Hochschulen der Bundesrepublik angeschrieben. Von 79 Instituten an 63 Hochschulen gingen Antworten ein. Von den fünf fehlenden Instituten führen drei offensichtlich keine eigenständige Ausbildung von Geographen durch; bei den bei den übrigen handelt es sich um die Pädagogischen Hochschulen Heidelberg und Schwäbisch-Gmünd, die lediglich für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen bzw. an Realschulen ausbilden, wobei die Studentenzahlen sehr gering (<500?) sein dürften. Die außerordentlich hohe Rücklaufquote ist natürlich - außer auf das Renommee und das Engagement der Verfasser - auch darauf zurückzuführen, daß es sich um eine 'offizielle' Institutsbefragung des Verbandes der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGDH) handelte.

Die Daten wurden im Herbst 1993 erhoben; sie beziehen sich also in der Regel auf das WS93/94, im Einzelfall wohl auch auf das SS93. Die Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse auf der Basis der Hochschulen. In einigen Fällen wurden mehrere Geographische Lehreinrichtungen an einer Hochschule (z.B. Geographisches Institut plus Seminar für Geographie und ihre Didaktik) zusammengefaßt. Dabei werden einmal die Studenten insgesamt (Haupt- und Nebenfach) sowie die Hauptfachstudenten (mit Geographie als einzigem bzw. ersten von mehreren Studienfächern) insgesamt bzw. im Diplom- und Magisterstudiengang ausgewiesen. Zusätzlich wird die Anzahl der Personalstellen (Planstellen für Professoren plus Wissenschaftliche Mitarbeiter) sowie der Quotient Hauptfachstudenten durch Personalstellen angegeben.

Über 45.000 Geographiestudenten

Insgesamt wurden 45.527 Geographiestudenten gezählt, davon 2.975 in den neuen Bundesländern. 32.726 studierten Geographie im Hauptfach, darunter 15.198 im Diplom- und 2.935 im Magisterstudiengang. Es wurden 1.064 Personalstellen gezählt; auf eine Personalstelle entfallen somit 31 Hauptfachstudenten.

Die Abbildung 1 zeigt nochmals die Studentenzahlen für die einzelnen Hochschulen nach der Summe von Diplom-/Magisterstudenten im Hauptfach geordnet. Hier führt U Trier (1.345/116) vor U Münster (1.339/56), U Bonn (1.063/86) und U Bochum (1.130/0). Bei der Gesamtstudentenzahl ändert sich die Reihenfolge; hier führt U Köln (3.030) vor U Münster (2.650), U Bonn (2.259) und U München (1.709).

Unterschiedliche Definitionen

Vergleicht man nun diese Zahlen mit den letzten 'offiziellen' des Statistischen Bundesamtes für das WS92/93 (vergl. Tabelle 2), so ergibt sich insgesamt eine erschreckend hohe Steigerung (vergl. Tabelle 3, vorletzte Zeile). Diese wird jedoch rela-

tiviert, wenn man die unterschiedlichen Definitionen der beiden Untersuchungen betrachtet. Zunächst beziehen sich die Zahlen des Statistischen Bundesamtes nur auf den 1. Studiengang: Studenten, die beispielsweise Geologie mit der angestrebten Abschlußprüfung Diplom im 1. Studiengang und parallel Geographie mit der angestrebten Abschlußprüfung Magister in einem 2.

Tab. 1: Geographiestudenten: Ergebnis der Institutsbefragung im WS93/94

| Hochschule | Studenten | | | | Personal | | Hochschule | Studenten | | | | Personal | |
|--------------------|-----------|-----------------|-------|------|----------|------|-------------------|-----------|-----------------|--------|-------|----------|------|
| | insg. | davon Hauptfach | | | insg. | Q | | insg. | davon Hauptfach | | | insg. | Q |
| | | insg. | davon | | | | | | insg. | davon | | | |
| | | | Dipl. | Mag. | | | | | | | Dipl. | | |
| Aachen TH | 1.273 | 693 | 0 | 693 | 16 | 43 | Hildesheim U | 125 | 20 | 0 | 0 | 3 | 7 |
| Augsburg U | 523 | 485 | 237 | 0 | 14 | 35 | Jena U | 82 | 82 | 20 | 5 | 10 | 8 |
| Bamberg U | 350 | 300 | 137 | 14 | 16 | 19 | Karlsruhe U/TH | 402 | 391 | 142 | 0 | 9 | 43 |
| Bayreuth U | 790 | 765 | 370 | 0 | 30 | 26 | Karlsruhe PH | 103 | 19 | 0 | 0 | 4 | 5 |
| Berlin FU | 1.293 | 915 | 564 | 0 | 50 | 18 | Kassel U/GH | 160 | 118 | 0 | 0 | 5 | 24 |
| Berlin HU | 857 | 857 | 132 | 48 | 33 | 26 | Kiel U | 1.097 | 1.028 | 474 | 4 | 30 | 34 |
| Berlin TU | 331 | k.A. | 0 | 107 | 11 | k.A. | Koblenz-Landau U | 269 | 173 | 0 | 9 | 11 | 16 |
| Bielefeld U | 726 | 0 | 0 | 0 | 6 | 0 | Köln U | 3.030 | 1.026 | 601 | 18 | 36 | 29 |
| Bochum U | 1.651 | 1.558 | 1.130 | 0 | 37 | 42 | Ludwigsburg PH | 488 | 219 | 0 | 0 | 5 | 44 |
| Bonn U | 2.259 | 1.552 | 1.063 | 86 | 40 | 39 | Lüneburg U | 500 | 419 | 0 | 394 | 5 | 84 |
| Braunschweig TU | 225 | 116 | 68 | 29 | 4 | 29 | Mainz U | 1.283 | 779 | 623 | 26 | 31 | 25 |
| Bremen U | 389 | 371 | 209 | 0 | 18 | 21 | Mannheim U | 732 | 708 | 489 | 101 | 9 | 79 |
| Chemnitz-Zwi. TU | 0 | 0 | 0 | 0 | 3 | 0 | Marburg U | 800 | 654 | 407 | 26 | 15 | 44 |
| Darmstadt TH | 245 | 225 | 0 | 115 | 6 | 38 | München U | 1.709 | 1.147 | 648 | 0 | 24 | 48 |
| Dortmund U | 910 | 346 | 0 | 0 | 8 | 43 | München TU | 276 | 206 | 206 | 0 | 17 | 12 |
| Dresden TU | 525 | 325 | 35 | 0 | 17 | 19 | Münster U | 2.650 | 2.380 | 1.339 | 56 | 31 | 77 |
| Duisburg U/GH | 709 | 402 | 60 | 0 | 10 | 40 | Oldenburg U | 398 | 218 | 0 | 218 | 6 | 36 |
| Düsseldorf U | 636 | 575 | 0 | 354 | 15 | 38 | Osnabrück U | 713 | 551 | 231 | 0 | 21 | 26 |
| Eichstätt KU | 307 | 307 | 167 | 3 | 12 | 26 | Paderborn U/GH | 810 | k.A. | 0 | k.A. | 9 | k.A. |
| Erfurt/Mühlha. PH | 96 | 96 | 0 | 0 | 4 | 24 | Passau U | 533 | 421 | 0 | 65 | 5 | 84 |
| Erlangen-Nürnb. U | 1.162 | 973 | 190 | 57 | 18 | 54 | Potsdam U | 814 | 498 | 147 | 13 | 31 | 16 |
| Essen U/GH | 674 | 185 | 0 | 0 | 7 | 26 | Regensburg U | 894 | 894 | 308 | 56 | 23 | 39 |
| Flensburg BH/U | 123 | 123 | 0 | 0 | 4 | 31 | Saarbrücken U | 588 | 588 | 383 | 1 | 14 | 42 |
| Frankfurt U | 773 | 714 | 569 | 0 | 36 | 20 | Siegen U/GH | 300 | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 |
| Freiburg U | 655 | 557 | 0 | 165 | 24 | 23 | Stuttgart U | 500 | 423 | 271 | 49 | 15 | 28 |
| Freiburg PH | 437 | 47 | 0 | 0 | 4 | 12 | Trier U | 1.597 | 1.597 | 1.345 | 116 | 48 | 33 |
| Gießen U | 682 | 668 | 325 | 15 | 20 | 33 | Tübingen U | 673 | 565 | 270 | 23 | 21 | 27 |
| Göttingen U | 808 | 664 | 456 | 15 | 22 | 30 | Weingarten PH | 292 | 292 | 0 | 0 | 3 | 97 |
| Greifswald U | 321 | 259 | 51 | 0 | 22 | 12 | Wuppertal U/GH | 180 | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 |
| Halle-Wittenberg U | 280 | 230 | 90 | 0 | 31 | 7 | Würzburg U | 689 | 627 | 283 | 4 | 20 | 31 |
| Hamburg U | 1.400 | 1.027 | 283 | 0 | 19 | 54 | alte Bundesländer | 42.552 | 30.379 | 14.723 | 2.869 | 913 | 33 |
| Hannover U | 697 | 660 | 533 | 0 | 18 | 37 | neue Bundesländer | 2.975 | 2.347 | 475 | 66 | 151 | 16 |
| Heidelberg U | 733 | 688 | 342 | 50 | 24 | 29 | Deutschland | 45.527 | 32.726 | 15.198 | 2.935 | 1.064 | 31 |

Hochschule: BH: Bildungswiss. Hochschule; GH: Gesamthochschule; HU: Humboldt-Univ.; KU: Kath. Univ.

Studenten: insg.: Hauptfach, Nebenfach, Gasthörer etc.; HF: Hauptfach

Personal: Wiss. Personal (Stellen für Hochschullehrer und Wiss. Mitarbeiter)

Q: Quotient Hauptfachstudenten durch Personal

k.A.: keine Angabe

Studiengang studieren, werden - anders als bei der Institutsbefragung - nicht als Geographiestudenten ausgewiesen; der Anteil dieser 'Zweit-Studiengänger' dürfte bei knapp 10 % liegen. Außerdem sind in den Zahlen des Statistischen Bundesamtes ausschließlich Studenten des Studienfa-

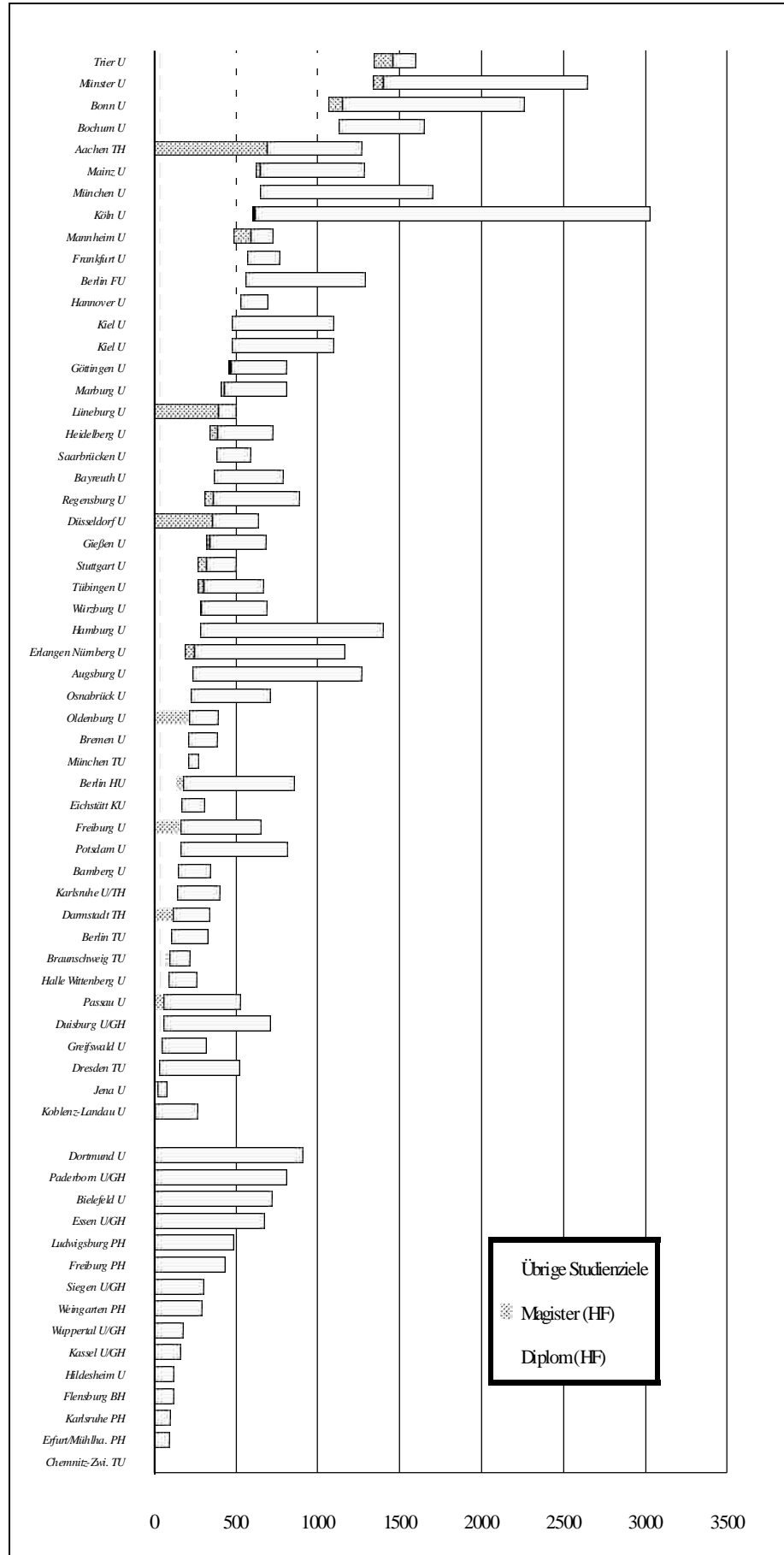
ches Geographie/Erdkunde enthalten, während bei der Institutsbefragung an einigen Hochschulen auch Studenten der Studienfächer Geoökologie und Wirtschafts-/Sozialgeographie mitgezählt wurden. Zudem erfaßt das Statistische Bundesamt im Gegensatz zur Institutsbefragung nicht die Gast-

bzw. Zweithörer u.ä. Deren Anteil schwankt stark von Hochschule zu Hochschule; insgesamt dürfte er bei mindestens 1 % liegen. Weiterhin kann beispielsweise in Nordrhein-Westfalen (und auch in Bremen) für das Lehramt in der Primarstufe Geographie lediglich als 'Anteilmfach' innerhalb des Lernbereichs Sachunterricht (Gesellschaftslehre bzw.

Abb. 1: Geographiestudenten: Ergebnis der Institutsbefragung im WS93/94

Naturwissenschaft/Technik) studiert werden. Diese Studenten - insgesamt etwa 3.000 - werden vom Statistischen Bundesamt nicht als Geographie-studenten erfaßt. Gleiches gilt auch für einige andere Studiengänge, so z.B. Angewandte Kulturwissenschaften (Magister) in Lüneburg oder Ostasienwissenschaften (Diplom) in Duisburg.

In der Tabelle 3 (letzte Zeile) wurden diese Unterschiede berücksichtigt. Die Zunahme der Gesamtzahl der Studenten um 10,2 % erscheint realistisch und wird in erster Linie durch die starke Zunahme der Lehramtsstudenten verursacht; diese läßt sich aus den vorliegenden Zahlen nur indirekt ableiten; sie dürfte bei etwa +20 % liegen. Der recht geringe Anstieg der Diplomstudenten (+2,7 %) ist gleichfalls realistisch; hier wirken sich wohl die von immer mehr Hochschulen eingeführten Zulassungsbeschränkungen aus. Der Anstieg der Magisterstudenten um 27,3 % ist jedoch eindeutig zu hoch, d.h. die bei der Institutsbefragung ermittelte Zahl der Magisterstudenten ist um etwa 1.000 Personen überhöht. Dies liegt ganz offensichtlich in einer nicht stimmigen Zuordnung von Haupt- und Nebenfach. Dies gilt auch für die Lehramtsstudenten: Aus der Institutsbefragung läßt sich hier - indirekt - ein Anteil von über 70 % Hauptfachstudenten ableiten;



Tab. 2: Belegungen (Fälle) nach Fächern, Studienfach Geographie/Erdkunde als 1. Studienfach im WS92/93

| angestrebter Abschluß | Studenten | | | | Studienanfänger im ... Studienfach | |
|--------------------------|----------------|--------------------------|-------|-------|---------------------------------------|-------|
| | insge- samt | davon im ... Studienfach | | | | |
| | | 1./Einz. | 2. | 3. | 1./Einz. | 2./3. |
| Diplom | 13.509 | 13.444 | 43 | 22 | 2.057 | 11 |
| Magister | 4.122 | 1.881 | 1.393 | 848 | 401 | 396 |
| Lehramt | 15.083 | 6.143 | 6.802 | 2.138 | 1.119 | 1.585 |
| Promotion | 1.019 | 743 | 147 | 129 | 33 | 5 |
| Sonstiges | 28 | 6 | 22 | 0 | 3 | 6 |
| insgesamt | 33.761 | 22.217 | 8.407 | 3.137 | 3.613 | 2.003 |

das Statistische Bundesamt hingegen ermittelte einen solchen von 40,7 %. Der Grund dafür ist eindeutig: Offensichtlich haben - nicht ganz zu Unrecht - viele Hochschulen die Lehramtsstudenten mit Geographie/Erdkunde als 2. Studienfach den Hauptfachstudenten zugerechnet, da sich besonders beim Studiengang Lehramt an Gymnasien (Sekundarstufe II) die lehrplanmäßigen Anforderungen in Semesterwochenstunden kaum unterscheiden. Somit erklärt sich auch in der Tabelle 3 die exorbitante Zunahme der Hauptfachstudenten insgesamt (+36,4 %).

Prüfungen

Bei der Institutsbefragung wurden, abgesehen

von der Studiendauer, keine Angaben zu den Prüfungen erhoben. Daher werden in der Tabelle 4 die Daten der amtlichen Hochschulstatistik (*Statistisches Bundesamt* 1994) für das Prüfungsjahr 1992 (PJ92 = WS91/92 + SS92) wiedergegeben. Diese Zahlen beziehen sich auf die alten Bundesländer, da offensichtlich im PJ92 keine einzige Geographieprüfung in den neuen Bundesländern abgelegt wurde.

Insgesamt wurden 1.012 Diplom- bzw. Magisterprüfungen abgelegt; davon wurden 997 bestanden (Durchfallquote 1,5 %). Die Zahl der bestanden Prüfungen hat sich gegenüber dem PJ91 wie erwartet kaum verändert. Auch im PJ93 wird sie in dieser Größenordnung bleiben; erst ab dem PJ94 dürfte sie wieder stärker ansteigen, so daß im PJ97 eine Zahl von ca. 1.500 Diplom- und Magisterprüfungen in den alten Bundesländern erreicht wird. In den neuen Bundesländern ist - auch bis 1997 - von sehr geringen Prüfungszahlen auszugehen, zumal laut Institutsbefragung sich nur 541 Studenten im Diplom- bzw. Magisterstudiengang befinden.

Lehramt: keine Trendwende

Auffällig ist schließlich noch, daß die Zahl der Lehramtsprüfungen wieder von 575 auf 521 gesunken ist (-9,4 %). Im PJ91 nämlich kam es hier nämlich erstmals nach langen Jahren des stetigen Rückgangs wieder zu einem Anstieg (+8,5 %). Diese - aufgrund des Anstiegs der Zahl der Lehramtsstudienanfänger seit Mitte der achtziger Jahre - bevorstehende Trendwende läßt also noch ein wenig auf sich warten. Es ist jedoch davon auszugehen, daß sich die Zahl der Lehramtsprüfungen bis zum PJ97 auf etwa 1.500 bis 2.000 erhöht.

Tab. 3: Vergleich der Institutsbefragung mit der amtlichen Hochschulstatistik

| | Stu- den- insge- samt | davon Hauptfach | | |
|--------------------------|--------------------------------|-----------------|--------|-------|
| | | insge- samt | davon | |
| | | | Dipl. | Mag. |
| Stat. Bundesamt WS92/93 | 33.761 | 22.217 | 13.444 | 1.881 |
| Institutsbefrag. WS93/94 | 45.527 | 32.726 | 15.198 | 2.935 |
| Zunahme unkorrig. (%) | 34,9 | 47,3 | 13,0 | 56,0 |
| Zunahme korrig. (%) | 10,2 | 36,4 | 2,7 | 27,3 |

Studiendauer

Die Studiendauer im Diplom- bzw. Magisterstudiengang lag im PJ92 bei 14,0 Fachsemestern und das Durchschnittsalter der Absolventen bei 28,8 Jahren (Frauen: 28,1; Männer: 29,3). Beide Werte sind gegenüber dem PJ91 leicht angestiegen

Tab. 4: Prüfungen im PJ92

| angestrebter Abschluß | bestandene Prüfungen | | | Durch- fall- quote (%) |
|--------------------------|----------------------|--------------------------|-------------------------------|---------------------------------|
| | Anzahl | Fraue- nAnteil (%) | Verän- geg. PJ91 (%) | |
| Diplom | 904 | 41,5 | -1,1 | 1,6 |
| Magister | 93 | 53,1 | +2,2 | 0,0 |
| Lehramt | 521 | 59,7 | -9,4 | 9,7 |
| Promotion | 99 | 18,3 | +4,2 | 0,0 |
| Sonstiges | 11 | 18,2 | +22,2 | 8,3 |
| insgesamt | 1.628 | 46,6 | -3,3 | 4,2 |

(+0,2 Fachsemester bzw. +0,2 Jahre). Recht interessant ist in diesem Zusammenhang noch die Tatsache, daß eine Reihe von Hochschulen bei der Institutsbefragung hinsichtlich der Studiendauer doch etwas untertrieben haben. Diese Angaben sollen sich auf das PJ91 und das PJ92 beziehen. Für Kontrollzwecke läßt sich hier eine Auswertung des *Wissenschaftsrates* (1994) für das PJ91 verwenden.

Danach haben etwa ein Drittel der Hochschulen die Studiendauer um mindestens ein Fachsemester 'verkürzt'. Nun wäre ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Der Grund kann auch schlicht ein unterschiedliches Berechnungsverfahren sein.

Literatur:

Heinritz, G. & Wiessner, R. (1994): Studienführer Geographie. - Westermann, Das Geographische Seminar, Braunschweig.

Wissenschaftsrat (Hg.) (1994): Fachstudien-dauer an Universitäten 1991. -Köln.

Klecker, P.M. (1988): Studentenzahlen. - STANDORT, 12, H. 3: 34-43, Bochum.

Statistisches Bundesamt (1994): Prüfungen an Hochschulen 1992. - Fachserie 11: Bildung und Kultur, Reihe 4.2, Stuttgart und Mainz.

Statistisches Bundesamt (1995): Studenten an Hochschulen - Wintersemester 1992/93. - Fachserie 11: Bildung und Kultur, Reihe 4.1, im Druck, Stuttgart und Mainz.

Laufende Forschungsprojekte von Prof. Dr. Ernst Giese

Prof. Dr Ernst Giese hat am Geographischen Institut den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie inne. Neben seinen Lehraufgaben als Hochschullehrer (angebotene Veranstaltungen im SS 96 siehe Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis) beschäftigt er sich mit den von ihm im folgenden dargestellten Forschungsschwerpunkten. Die Redaktion dankt Prof. Giese für die bereitgestellten Informationen und würde es gerne sehen, wenn mit dieser Zeitschrift auch ein Institut-internes Forum entstehen würde, in dem Forschungsvorhaben und auch Forschungsergebnisse vorgestellt werden. Vor allem Studenten kommen ansonsten kaum an diese Informationen heran und kennen somit die Dozenten fast ausschließlich nur in ihrer Funktion als "Lehrer"

1. Wirtschaftsreform und Regionalentwicklung in der Autonomen Uigurischen Provinz Xinjiang (VR China)

Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, die Wirkungen ordnungs- und entwicklungspolitischer Vorgaben der Zentralregierung in Beijing unter Beachtung der regionalen Besonderheiten der Autonomen Provinz auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Xinjiang zu untersuchen.

Das Projekt wird gemeinsam mit Prof. Dr. A. Bohnet (VWL) bearbeitet und von der **Volkswagen-Stiftung** finanziell unterstützt.

Laufzeit 3 Jahre: Januar 1994 bis Ende 1996

2. Erfassung und Bewertung regionaler technologischer Innovationspotentiale in der Bundesrepublik Deutschland mittels Patentindikatoren

Im Patentwesen steht ein Instrument zur Beobachtung und Analyse technisch-naturwissenschaftlicher und wirtschaftlicher Sachverhalte zur Verfügung. Patentdaten sind geeignet, als Indikatoren zur Erfassung und Bewertung von Forschungs- und Entwicklungstätigkeit herangezogen zu werden. Da erfolgreiche Forschung und Entwicklung (FuE) zu Neuerungen führen und ihren Niederschlag in Patenten finden können, ist die Zahl der Patentanmeldungen ein Maß für den FuE-Output. In umgekehrter Richtung läßt dieser Zusammenhang auch Rückschlüsse auf den vorangegangene FuE-Input zu.

Patente wurden als Indikatoren zur Beurteilung der langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung einzelner Volkswirtschaften schon frühzeitig herangezogen (Schumpeter, Kondratieff). Demgegenüber wurden hinreichend differenziert und fundiert durchgeführte Regionalanalysen der Erfindungstätigkeit einzelner Volkswirtschaften kaum vorgenommen.

Das Ziel des Projektes besteht darin, Aufschlüsse über die räumliche Struktur und Entwicklung von Patentaktivitäten, die darin dokumentierte Erfindungstätigkeit und das damit aufgezeigte technologische Innovationspotential zu gewinnen. Zu diesem Zweck werden die beim Deutschen Patentamt veröffentlichten Patentanmeldungen inländischer Herkunft aus dem Jahre 1992 nach Wirtschaftszweigen und Unternehmensgrößenklassen analysiert (Querschnittsanalyse). Die Entwicklung der Erfindungs- und Entwicklungstätigkeit in den Regionen der Bundesrepublik wird durch jeweilige Zeitreihenanalysen der Patentanmeldungen von 1975 bis 1993 zu erfassen versucht.

Um die Aussagekraft von Patentanmeldungen richtig einschätzen zu können, wird ergänzend zur quantitativen Analyse eine Unternehmensbefragung durchgeführt. Als Stichprobe wird dabei ein komplementär aufgebauter Set passender patentanmeldender und nicht-patentanmeldender Unternehmen zugrundegelegt. Diese Art des Stichprobenaufbaus ist notwendig, da vor allem in der klein- und mittelständigen Industrie technologische Neuerungen oftmals nicht zum Patent angemeldet werden. Durch die Unternehmensbefragung sollen das Ausmaß und die Ursachen der ausbleibenden Anmeldungen erfaßt werden.

Das Projekt wird in Kooperation mit dem **Deutschen Patentamt** in München (**Dr. S. Greif**) bearbeitet. Es ist ein Teilprojekt des von der **Deutschen Forschungsgemeinschaft** finanzierten **Schwerpunktprogramms**: "Technologischer Wandel und Regionalentwicklung in Europa"

Laufzeit 4 Jahre: Mai 1993 - April 1997

3. Ökologische Krisengebiete in der ehemaligen Sowjetunion

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion löst sich mehr und mehr der Schleier über das bis dahin weitgehend verschlossene Land und es wird das ganze Ausmaß der sowjetischen Mißwirtschaft und der dadurch verursachten Umweltzerstörung sichtbar. Die Umweltzerstörung, bekannte bereits Gorbatschow in einer Rede vor den Vereinten Nationen im Jahre 1989, sei noch vor der Versorgungs- und Wirtschaftskrise das größte Zukunftsproblem des Landes.

Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, eine Bestandsaufnahme der ökologisch besonders geschädigten Gebiete der ehemaligen Sowjetunion (sog. ökologische Krisen- und Katastrophengebiete) vorzunehmen. Dabei soll neben den Ursachen vor allem auf die gesundheitlichen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen der ökologischen Schädigungen eingegangen werden und, soweit möglich, Lösungsansätze diskutiert werden.

Regionale Schwerpunkte der Studie sollen sein

- die durch Wasserknappheit und Wasserverunreinigung betroffenen Oasengebiete in der Aralseeregion;
- die besonders durch Luftschadstoffe geschädigten Gebiete im südlichen Ural, in der Baikalseeregion und von Norilsk;
- die Erdölgebiete in Westsibirien, Baschkirien und am Kaspischen Meer;
- die radioaktiv stark verseuchten Gebiete in Kasachstan, im Ural und im Hohen Norden Rußlands (ca. 18% der Landesfläche).

Eine umfangreiche Studie über "Die ökologische Krise der Aralseeregion" liegt abgeschlossen vor. Es werden die ökonomischen Ursachen analysiert, die sozialen und gesundheitlichen Folgen dargelegt sowie die in der Diskussion befindlichen Lösungskonzepte erörtert.

Angestrebter Abschluß Mitte bis Ende 1997

4. Auswirkungen makroökonomischer Fehlentscheidungen auf Entstehung von Armut: Das Beispiel der mittelasiatischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion

Projekt im Rahmen des Schwerpunktprogrammes des Zentrums für regionale Entwicklungsländerforschung der JLU-Gießen zur "Bekämpfung der Massenarmut in Entwicklungsländern".

Laut einer Bekanntgabe von Prof. Giese ist ab sofort von allen an der Veranstaltung "Einführung in die Geologie" teilnehmenden **L3-Studenten** ein **Leistungsnachweis** zu erbringen. Prof. Franke, der die Veranstaltung in den letzten Semestern geleitet hat, verlangt als erfolgreichen Teilnahmenachweis das Bestehen einer Abschlußklausur, in der als Hilfsmittel die eigene Mitschrift herangezogen werden darf.

Die **Fachschaft wird Arbeitgeber**. Als Reaktion auf die Kürzung von Lehrmitteln hat die Fachschaft (die tun was) sich entschlossen, die Finanzierung eines Lehrauftrages zu übernehmen (Feiern um zu studieren!). In der Fachschaftssitzung vom 24. Februar konnte noch endgültige Themenwahl erfolgen. Der Vorschlag muß noch vom Direktorium und dem Fachbereichsrat abgesegnet sowie versicherungsfahrtkostentechnisch diskutiert werden, bevor dann die Suche nach einem/mehreren entsprechenden Dozenten losgeht. Wenn alles glatt läuft, findet die erste der FS gesponserte Veranstaltung im WS 96/97 statt.

Für das für die Vorlesung "**Einführung in die Klimatologie**" empfohlene Lehrbuch "Physische Geographie" von Andrew Goudie (siehe kommentiertes Vorlesungsverzeichnis) können sich potentielle Käufer bei Prof. King einen Hörschein ausstellen lassen.

In der Bibliothek haben Studenten ab sofort die Möglichkeit, **Buchwünsche** schriftlich zu äußern. Die Vorschläge werden alle vier Wochen ausgewertet werden und je nach Fachgebiet an die entsprechenden Lehrstühle weitergeleitet. Die Profs entscheiden dann ob ja oder nein, d.h. man sollte seinen Vorschlag weiterverfolgen und beständig nach dem Verbleib fragen.

Dem in der **Vollversammlung** vom 13. Dezember 1995 geäußerten Wunsch, Termine der Sitzungen verschiedener Gremien sowie **Aktionsankündigungen** sollten in der Zeitschrift veröffentlicht werden, kann leider nicht entsprochen werden. Die Zeitschrift wird pro Semester erscheinen und kann deswegen diese Aufgabe nur schlecht wahrnehmen, da solche Termine meistens relativ kurzfristig bekanntgegeben werden.

Zu dem in der **Vollversammlung** diskutierten Punkt der **Zusammenlegung von Fachbereichen** liegen noch keine neuen Infos vor. Der Dekan wurde von der Abstimmung unterrichtet.

Prof. Seifert teilte in der **Direktoriumssitzung** am 31. Januar 96 mit, daß mit sofortiger Wirkung das Datum des Eingangs des letzten Gutachtens zur **Diplomarbeit** das **Datum der Diplomprüfung** ist. In der gleichen Sitzung wurde bekanntgegeben, daß der **Entwurf der Diplomprüfungsordnung** in einigen Punkten (Leistungsnachweise in den Nebenfächern, Dauer der mündlichen Prüfungen, Zahl der geforderten Leistungsnachweise) von den Richtlinien der Rahmenprüfungsordnung abweicht und deswegen **überarbeitet** werden muß. Wann die Diplomprüfungsordnung in Kraft tritt, ist noch unbekannt.

Impressum

Herausgeber: Fachschaft Geographie
Redaktion: Heiner Depner, Schanzenstraße 18, 35390 Giessen, Tel. 0641 / 79085
 Torsten Günther, Baurot 5, 35444 Biebertal-Fellingshausen, Tel. 06403 / 9381
erscheint: einmal pro Semester
Redaktionsschluß 31. Mai 1996
Ausgabe SS 96
Auflage 300 Stück
Druck Druckerei Geographisches Institut

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Dummerweise gab es damals noch keine WGs

Das Interview führten Torsten Günther und Heiner Depner

Geophon: Herr Scholz, wie lange waren Sie gestern abend am Institut?

Prof. Scholz: Gestern abend mußte ich schon um halb sechs nach Hause fahren. In der Regel bleibe ich bis sieben Uhr hier.

Geophon: Bleiben da einem Professor noch freie Stunden für Hobbys, und wenn ja, wie nutzen Sie diese Zeit?

Prof. Scholz: Unser verstorbener Lehrer und Kollege Herr Uhlig hat uns beispielhaft vorgeführt, wie man Hobby und Beruf verbindet. Bis zu einem gewissen Grad sind auch für mich Hobby und Beruf identisch. Außerdem sind wir ja in der glücklichen Lage, unseren Zeitplan, besonders in den Semesterferien, recht individuell gestalten zu können. Da steht dann auch schon mal freie Zeit zur Verfügung.

Geophon: Herr Scholz, man weiß von Ihnen, daß Sie sehr viel Sport machen bzw. gemacht haben. Stimmt es, daß Sie früher bei den deutschen Hochschulmeisterschaften mitgeschwommen sind?

Prof. Scholz (grinsend): Ja, das stimmt.

Geophon: Welche Zeiten muß denn heute ein Student auf der 50 m-Bahn hinlegen, um schneller zu sein als Sie?

Prof. Scholz: Ich habe meine Zeit schon seit 30 Jahren nicht mehr gestoppt, aber so um die 32 Sekunden müßte er schon hinlegen. Im übrigen habe

ich bei meinen gelegentlichen Tests gegen Studenten erst einmal verloren und das ausgerechnet gegen eine Studentin!

curriculum vitae

Prof. Dr. Ulrich Scholz, geboren am 19.12.1941 in Bolkenhain/Schlesien, studierte von 1961-1968 in Freiburg im Breisgau und Münster die Fächer Erdkunde, Sport und Pädagogik um Gymnasiallehrer zu werden. Als Student schon unternahm er ausgedehnte Reisen durch Europa und Afrika. Nach seinem Studium ging er nach Indonesien, wo er drei Jahre freiberuflich tätig war. 1971 erhielt er in einem Forschungsprojekt der Uni Bonn eine Stelle als Regionalplaner in Sumatra. Drei Jahre später kam er als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Uhlig zum ersten mal an das Geographische Institut nach Giessen. Bei ihm promovierte er 1977 mit dem Thema "Die Agrarstruktur bei den Minangkaban in West-Sumatra". 1980 wurde er in einem USAID-Projekt mit der Aufgabenstellung beauftragt, die landwirtschaftlichen Produktionssysteme in Sumatra zu untersuchen. 1984 kehrte er nach Deutschland zurück und erhielt ein Wiedereingliederungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Zudem war er als Berater für verschiedene Internationale Organisationen tätig. Im Dezember 1986 habilitierte er sich am FB 16 der Uni Giessen. Thema: "Agrargeographie auf Sumatra". 1987 ging er als Regierungsberater im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) nach Mogadischu / Somalia. Seit dem WS 89/90 hat er am Geographischen Institut den Lehrstuhl für Kulturgeographie inne.

Professor Scholz ist verheiratet und hat einen Sohn.

Geophon: Herr Scholz, wie kamen Sie nach Gießen. Mit Gießen meinen wir das Geographische Institut?

Prof. Scholz: Der erste Kontakt mit der Gießener Geographie ergab sich 1972 durch ein zufälliges Zusammentreffen mit Herrn Uhlig in West-Sumatra. Ich arbeitete damals als Hospitant in einem Landwirtschaftsprojekt der GTZ und Herr Uhlig legte auf der Rückreise von einem Forschungsaufenthalt in Australien einen Zwischenstop in West-Sumatra ein. Als typischer Ordinarius jener Zeit erwartete er selbstverständlich die Bereitstellung eines geländetauglichen Fahrzeugs und einer landes-erfahrenen Begleitperson. Da ich die Region ganz gut kannte und außerdem auch noch Geographie studiert hatte, fiel mir

der Job zu. Dem Herrn Professor hatte die Führung offenbar gut gefallen. Jedenfalls erinnerte er sich zwei Jahre später an mich, als an seinem Lehrstuhl eine Assistentenstelle frei wurde. Ich entschied mich also, die geplante Laufbahn als Schullehrer im Münsterland erst mal aufzuschieben und es an der Hochschule zu versuchen. In dieser Entscheidung bestärkte mich im übrigen Herr Giese, der während meiner Studentenzeit in Mün-

ster dort als Assistent tätig gewesen und inzwischen als Hochschullehrer nach Gießen gewechselt war. So bin ich also nach Gießen gekommen und hier von 1975 bis 1980 geblieben. Daß es mich jemals wieder nach Gießen verschlagen würde, hätte ich allerdings nicht gedacht.

Geophon: *Sie sind 1980 aber wieder in die Praxis gegangen.*

Prof. Scholz: Ja. Es blieb ja auch nichts anderes übrig, da der Assistentenvertrag strikt auf fünf Jahre limitiert war. Ich ging mit meiner Familie wieder nach Sumatra, wo ich mir aufgrund meiner intensiven Vorarbeiten die besten Erfolgsaussichten für eine zukünftige Tätigkeit, gleichgültig ob praxisorientiert oder wissenschaftlich, versprach. So kam es dann auch: meine Frau fand eine Stelle als Lehrerin an einer deutschen Schule und ich als Mitarbeiter in einem landwirtschaftlichen Forschungsprojekt der amerikanischen Entwicklungsbehörde US-AID.

Geophon: *Sie haben vorhin den Grund für Ihren Wechsel aus der Praxis in die Wissenschaft kurz angesprochen. Können Sie erläutern, warum es Sie gereizt hat, an einem wissenschaftlichen Institut zu arbeiten.*

Prof. Scholz: Die praktische Arbeit in den Entwicklungsländern hat mir immer viel Spaß gemacht. Trotzdem erschien es mir zunehmend reizvoll, aus der Praxis in die Wissenschaft umzusteigen. Aus den in vielen Jahren praxisorientierter Forschungsarbeit angehäuften Erfahrungen entwickelte sich ein gewisses Mitteilungsbedürfnis,

also ein Bedürfnis, angesammeltes Wissen weiterzuvermitteln. Die Universität erschien mir hierfür als ideale Plattform. Ein gewisses Maß an Ehrgeiz mag sicherlich auch eine Rolle gespielt haben.

Geophon: *Es ist bekannt, daß Ihre Kontakte zur GTZ gut sind. Bestehen auch noch Kontakte zu weiteren früheren Auftraggebern?*

Prof. Scholz: Nur noch lose. Sie ließen sich aber jederzeit wieder beleben. Freilich halte ich die GTZ, gerade auch für unsere Studenten, für den

interessantesten Ansprechpartner, wenn es um Fragen einer Mitarbeit in den Entwicklungsländern geht.

Geophon: *Sie arbeiten zum Teil auch noch für die GTZ?*

Prof. Scholz: Ja, ich habe im vorigen Jahr noch drei Gutachten für die GTZ angefertigt, stelle aber im Moment solche Tätigkeiten zurück, da ich mich z.Z. intensiv um mein neues Buch kümmern muß.

Geophon: *Herr Scholz, Sie haben gerade von Ihrem Buch gesprochen. Darf man erfahren, um welches Thema es geht?*

Prof. Scholz: Es heißt ganz einfach „Die feuchten Tropen“. Im ersten Teil

wird es um die natürlichen Standortfaktoren wie Klima, Böden und Vegetation gehen. Im zweiten Teil werden anthropo-geographische Fragen behandelt, vor allem die verschiedenen Formen der Landnutzung. Der dritte Teil soll sich mit aktuellen Problemen der feuchten Tropen befassen, insbesondere um die Tropenwaldzerstörung, die Agrarkolonisation und die Nahrungssicherung. Den Abschluß wird eine vergleichende Bewertung der feuchten Tropen als Lebens- und Wirtschafts-

raum bilden. Übrigens: ein Testlauf findet im kommenden Sommersemester als Vorlesung und Übung statt.

Geophon: *Kennen Sie schon den Erscheinungstermin?*

Prof. Scholz (lachend): Tja, bis März 1997 sollte ich es schaffen. Sonst gibt es Ärger mit dem Westermann Verlag. Wann es dann erscheinen wird, weiß ich selber nicht genau. Ich rechne nicht vor 1998.

Geophon: *Ich komme noch einmal auf ein Thema von vorhin zurück: momentan kommen viele Studenten bei der GTZ unter. Das war nicht immer so. Das Bild des Geographen hat sich scheinbar stark gebessert. Wissen Sie, auf was das zurückzuführen ist?*

Prof. Scholz: Meines Erachtens ganz einfach auf gute Leistungen. Der Beruf des Geographen war ja lange Zeit in der Öffentlichkeit kaum bekannt, wenn man von dem Beruf des Erdkundelehrers an Schulen absieht. Inzwischen haben es die Geographen durch solide Leistungen geschafft, sich einen guten Ruf zu verschaffen. Jedenfalls läßt sich dies für die GTZ sagen. Es besteht keinerlei Grund, sich als Geograph hinter anderen Disziplinen zu verstecken. Freilich besteht auf der anderen Seite ebenso wenig Anlaß für Arroganz.

Geophon: *Wenn Sie kurz die Studierenden von heute beschreiben würden, das heißt ein zwei-Sätze Statement abgeben würden:*

Prof. Scholz: Jetzt erwarten Sie natürlich ein besonders positives Urteil ...

Geophon: *Wir wollen eine ehrliche Antwort.*

Prof. Scholz: Nun ja ... es geht auch in zwei Worten: überraschend positiv! Überraschend deshalb, weil sich nach meinem Eindruck das Bild der Studenten in der Öffentlichkeit während der 70er und 80er Jahre nicht uneingeschränkt vorteilhaft entwickelt zu haben schien. Ich stand ja während dieser Zeit meistens außerhalb der Universität. Als ich dann 1989 diese Stelle hier antrat, war ich in der Tat überrascht, wie gut sich mit Studenten zusammenarbeiten läßt.

Geophon: *Herr Scholz, wie haben Sie früher Ihr Studium finanziert? Es ist heute für viele Studenten schwierig, Studium und Geldverdienen miteinander zu kombinieren.*

Prof. Scholz: Meine Eltern unterstützten mich in der ersten Studienhälfte mit 200 DM pro Monat.

Später wurde der Satz auf 250 DM erhöht. Das wären nach heutigen Preisen ungefähr 600 - 700 DM. Da hieß es sparsam wirtschaften. Zusätzliches Geld verdiente ich als Hilfsausbilder im Schwimmen, Rudern und Skilaufen an den Sportinstituten in Freiburg und Münster sowie mit einem Gelegenheitsjob an einer Druckerei. In den ersten Semestern wurde die Freundin auf dem Fahrrad nach Hause gebracht. Später reichte es dann immerhin zu einem Motorroller und schließlich sogar zum ersten Auto.

Geophon: *Welche Marke?*

Prof. Scholz: Eine gebrauchte BMW-Isetta für 200 DM. Die hielt aber nur einen Sommer lang und wurde dann von einem Fiat 500 abgelöst.

Geophon: *Wie konnten Sie denn dann Ihre ausgedehnten Reisen bezahlen?*

Prof. Scholz: Bei den ersten Trampreisen durch Europa und Nordafrika, die ich schon als Schüler unternahm, unterstützten mich meine Eltern. Die beiden Reisen durch Afrika während des Studiums und durch Asien nach dem Studium finanzierte ich durch Reiseberichte im Lokalteil der Westfälischen Nachrichten in Münster und der Westdeutschen Allgemeinen in Wanne-Eickel, jenem malerischen Ort im Ruhrgebiet, wo ich zur Schule gegangen war. Übrigens: einige der damals produzierten Dias verwende ich heute noch in meinen Vorlesungen.

Geophon: *Stimmt es, daß Sie während Ihrer Studienzzeit in einer WG gewohnt haben?*

Prof. Scholz: Wer hat denn dieses Gerücht in die Welt gesetzt? Zugegeben: ich hätte es sicher getan; doch gab es dummerweise zu meiner Studentenzeit so etwas noch gar nicht. Nein, nein - ich habe in verschiedenen privatvermieteten Buden gewohnt. Leider waren die nicht immer „sturmfrei“. Deshalb habe ich auch öfters den Standort gewechselt - allein im Freiburger Sommersemester 75 dreimal!

Geophon: *Was war denn früher Ihr Wunschberuf und was würden Sie heute denn gerne sein?*

Prof. Scholz. Ich wollte immer Lehrer werden, am liebsten in Erdkunde und Sport. Das erste Fach unterrichte ich ja heute und das zweite betreibe ich nur noch als Ausgleich.

Geophon: *Es gibt also momentan keinen Job, den Sie lieber tun würden?*

Prof. Scholz: Ob Sie es glauben oder nicht: Im Moment könnte ich mir keinen anderen Beruf vorstellen, den ich lieber machen würde.

Geophon: *Herr Scholz, geben Sie uns Ihr Statement zur Situation am Institut hier in Gießen.*

Prof. Scholz: Vor einigen Monaten haben Sie ja selbst erst die Situation hier bei uns evaluiert. Offensichtlich schneidet unser Institut nach Ansicht der Studenten recht ordentlich ab. Den meisten scheint es ganz gut zu gefallen. Ich teile diese Einstellung. Schauen Sie sich doch z.B. nur unser schönes Institutsgebäude an! Ich bin immer der Ansicht gewesen, daß zu einem zufriedenstellenden Wirken, für Studenten ebenso wie für die Hochschullehrer, die äußeren Rahmenbedingungen eine grundlegende Voraussetzung sind. Unser „Neues Schloß“ erfüllt diese Bedingungen ganz hervorragend.

Geophon: *Wie würden Sie die Zusammenarbeit mit den anderen Hochschullehrern, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Doktoranden, und Lehrbeauftragten des Instituts beschreiben?*

Prof. Scholz: Eine etwas heikle Frage. Lassen Sie es mich so ausdrücken: die Zusammenarbeit zwischen den Hochschullehrern ist nach meinem Eindruck sachlich und korrekt. Das trifft auch auf die persönliche Ebene zu. In schwierigen, das Gesamt-Institut betreffenden Fragen ziehen wir alle an einem Strang, trotz der sehr heterogenen Ausrichtung unserer Arbeitsgebiete. Auch die Koordination der Veranstaltungen wird Semester für Semester korrekt und fair diskutiert und entschieden. Gleichwohl könnte man sich Verbesserungen vorstellen. Ein Beispiel, bei dem ich vor allem mich selbst an die eigene Nase fassen muß: ich kenne im Grunde genommen die Veranstaltungen der Kollegen nur vom Hörensagen - ein schwaches Bild, wenn man bedenkt, daß ja in Prüfungen über die gesamte Bandbreite der vom Studenten besuchten Veranstaltungen abgefragt werden muß. Offenbar ist es unüblich, die Veranstaltungen eines Kollegen zu besuchen. Warum dies so ist, kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen. Vielleicht liegt es daran, daß die Professoren auch nur Menschen sind

Geophon: *Gibt es an Ihrem Lehrstuhl Zusammenarbeit mit anderen Universitäten, sei es im In- oder auch im Ausland?*

Prof. Scholz: Selbstverständlich gibt es eine Vielzahl von aktuellen und potentiellen Kooperationen. Die meisten sind zugegebenermaßen nicht institutionalisiert, sondern laufen auf der persönlichen Schiene ab. Mit ausländischen Universitäten und anderen Institutionen sind durch die zahlreichen

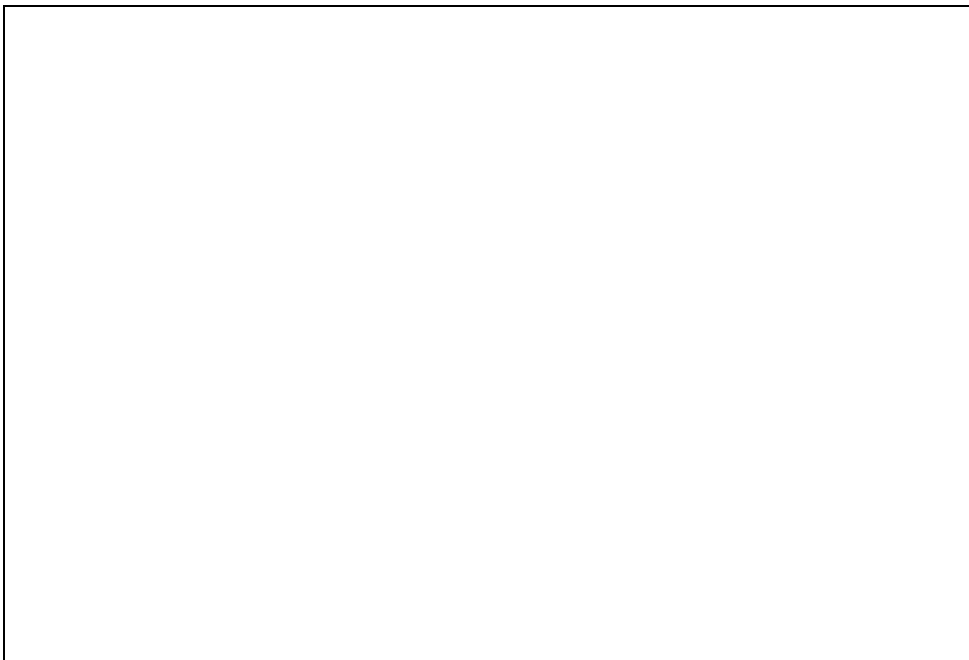
Auslandsaufenthalte viele Kontakte entstanden. An erster Stelle wäre hier Indonesien zu nennen. Bei der Kontaktaufnahme mit anderen Universitäten in Deutschland helfen mir insbesondere die Vorträge bei den Geographischen Gesellschaften anderer Universitätsstädte weiter. Ich lasse mich ausgesprochen gern zu solchen Abendvorträgen einladen - auch deshalb, weil fast immer nach solchen Vorträgen neue Kontakte geschaffen und alte wiederaufgefrischt werden. Innerhalb unserer Universität sehe ich für mich die Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen, vor allem im Rahmen unseres interdisziplinären Tropeninstituts.

Geophon: *Herr Scholz, was kann ein Professor tun, um die Zusammenarbeit mit den Studenten zu verbessern bzw. die Distanz Professor - Student zu verringern?*

Prof. Scholz: Diese Frage stellt sich mir gleichfalls laufend. Ich erinnere mich noch gut an meine eigene Studentenzeit, als dieses Problem vielleicht noch größer war als heute. Von seiten der Professoren ließe sich vieles, was zum Distanzabbau beitragen könnte, durch die Art und Weise der Lehre, Stichwort „Hochschuldidaktik“, bewerkstelligen. Nun haben wir als Hochschullehrer ja das Problem, daß die meisten von uns nie so recht zum „Lehrer“ ausgebildet wurden. Bei mir trifft das vielleicht verstärkt zu, weil ich ja viele Jahre in der Praxis gearbeitet habe, wo von „Lehre“ kaum die Rede war. Nun bietet die Universität dankenswerterweise immer wieder mal hochschuldidaktische Seminare an. Einige davon habe ich besucht, um so wenigstens ansatzweise dieses Defizit abzubauen. Viel habe ich auch bei meinem münsterschen Lehrer, Professor Hempel gelernt, der es durch didaktisch ungemein geschickte Veranstaltungen verstand, die Distanz zu den Studierenden abzubauen und uns Studenten für die Geographie zu begeistern. Dazu gehören insbesondere Exkursionen, ferner Blockseminare, eine flexible Sprechstundenregelung bis hin zu gemeinsamen Sportveranstaltungen mit den entsprechenden Nachfeiern. Natürlich können auch die Studenten zum Distanzabbau beitragen. Eine gute Möglichkeit sind z.B. Institutsfeiern, die bei uns in letzter Zeit erfreulicherweise wieder zugenommen haben, und für die ich den Studenten nur gratulieren kann. Doch muß man aufpassen! Distanzabbau darf nie durch Anbiederung oder Kumpanei seitens des Hochschullehrers erfolgen, ebenso wenig wie durch Einschmeicheln seitens des Studenten. Eine gewisse, ich will mal sagen,

„positive“ Distanz in Form von Respekt muß bestehen bleiben. Ebenso wie die Studenten erwarten können, daß ich sie respektiere, erwarte ich, daß sie mich respektieren. Sowas äußert sich z.B. in der Anrede schon - für mich gibt es kein "Du" zu Studenten. Neben der Distanz zwischen Hochschullehrern und Studenten gibt es aber auch noch die Distanz zwischen den Studenten untereinander, von der Distanz zwischen den Hochschullehrern untereinander ganz zu schweigen, die es abzubauen gilt. Auch hierbei kann der Hochschullehrer mittels Exkursionen und Blockseminaren durchaus Hilfestellung leisten. Als weitere Möglichkeit könnte man eine verstärkte Arbeit in Kleingruppen erwägen, wobei ich freilich

kommt. Ich würde ihn am Ende aber doch zu unserer Studienberatung schicken, die ja nun schon seit Jahren nach meinem Eindruck sehr effizient arbeitet und hinsichtlich Ausrichtung und Aufbau des Studiums kompetenter ist als ich. Bevor ich diesen Erstsemester aber wieder rausschicke, würde ich ihm noch raten, sein Studium nicht ausschließlich auf die potentiellen Berufsperspektiven auszurichten, sondern in zumindest gleichem Maße seine ganz persönlichen Interessen zu berücksichtigen. Desweiteren sollte er, über die geographischen Fachveranstaltungen hinaus, auch einmal in die Veranstaltungen völlig anderer Fachbereiche hineinzuschnuppern. Unser breit gestaffelter Nebenfachkatalog bietet da ja schon



Wert darauf lege, daß die Einzelleistung erkennbar bleibt. Das gilt insbesondere für die Anfertigung der Diplomarbeit. Vielleicht tun sich ja auch mehrere Studenten in einer WG zusammen. Da mische ich mich dann aber nicht mehr ein!

Geophon: *Sie haben die Distanz zwischen den Studenten angesprochen und auch das inzwischen allgegenwärtige Schlagwort Teamarbeit erwähnt. Angenommen, ein Student, erstes Semester, kommt zu Ihnen, und fragt Sie, auf was er bei der Ausrichtung und beim Aufbau seines Studiums achten soll. Welche Tips geben Sie ihm?*

Prof. Scholz: Zunächst einmal freue ich mich immer, wenn ein Erstsemester überhaupt zu mir

eine Vielzahl von Alternativen. Offenheit für andere Disziplinen lautet die Devise. Wer vermag denn heute vorauszusagen, wie das Berufsfeld des Geographen in 20 Jahren einmal aussehen wird? Ferner wäre mein Rat, Fremdsprachenkenntnisse, vor allem Englisch, zu pflegen, am besten durch einen Auslandsaufenthalt während des Studiums. Als letztes würde ich dem Erstsemester raten, sein Studium so einzurichten, daß auch der Spaß nicht zu kurz kommt. Ohne Spaß kein erfreuliches und nur schwerlich ein erfolgreiches Studium.

Geophon: *Uns freut es sehr, daß Sie Ihre Veranstaltungen immer recht lebendig gestalten und daß Sie auch viele studentische Projekte und auch*

Exkursionen anbieten. Könnten Sie uns über künftige Vorhaben in diesem Bereich etwas sagen?

Prof. Scholz: Es überrascht mich, von mir als einem zu hören, der viele studentische Projekte anbietet. Ich hielt dies bislang eher für einen Schwachpunkt meiner Lehre. Es ist nämlich gar nicht einfach, Projekte in tropischen Entwicklungsländern zu organisieren, da dies von zahlreichen Unwägbarkeiten abhängt, auf die ich keinen Einfluß habe. Etwas einfacher lassen sich Exkursionen in die Tropen veranstalten, obgleich auch hierbei der Aufwand - verglichen zu anderen Lehrveranstaltungen - erheblich ist. Bislang habe ich in der Tat jedes Jahr eine Große Exkursion anbieten können. In diesem Jahr wird dies erstmals nicht möglich sein, weil das schon erwähnte Buch unbedingten Vorrang hat. Sollte weiterhin Nachfrage bestehen, werde ich ab 1997 erneut Große Exkursionen und wenn irgend möglich auch Projekte anbieten, zumal ich mit den Exkursionen in der Vergangenheit alles in allem recht zufrieden war, wenn auch die, bei der Sie teilgenommen haben (*Westafrika, die Red.*) recht problembeladen war.

Geophon: *Wir meinen, daß auf jeden Fall eine Nachfrage besteht.*

Herr Scholz, stellen Sie sich bitte vor, wir seien zwei gute Feen, bei denen Sie drei Wünsche frei haben.

Prof. Scholz: Wünsche? Tja, Gesundheit natürlich ...

Geophon: *... sei erfüllt!*

Prof. Scholz. Zweitens wünsche ich mir, daß die Zusammenarbeit mit Studenten und Hochschullehrern weiterhin so harmonisch oder noch harmonischer weiterläuft wie bisher. Drittens wünsche ich mir und hoffe dies auch, daß die Möglichkeiten und Ressourcen der Universität generell und auch unseres Fachberiches in Zukunft zumindest in der heutigen Form bestehen bleiben. Wenn Sie mir noch einen vierten Wunsch gewähren - daß der FC Schalke 04 mal endlich wieder Deutscher Fußballmeister wird und Bayern München absteigt!

Geophon: *Wir danken für das Gespräch.*

Erasmus wird Sokrates

Das im WS am Geographischen Institut angelaufene Studenten-Austauschprogramm "Erasmus" wird bald Sokrates heißen. Die bisherige Entwicklung sowie die mit der bevorstehenden Namensänderung verbundenen neuen Modalitäten erläuterte Frau Dr. Elisabeth Schmitt, die mit hohem persönlichen Einsatz "Erasmus" an unserem Institut zu einem sehr beliebten und auch effizienten Programm geführt hat, in einem kurzen Gespräch.

1990 nahm die nordirische Universität Coleraine Kontakte zum Institut auf, um über das EU-Programm einen Studentenaustausch zwischen den beiden geographischen Abteilungen in die Wege zu leiten. Im Wintersemester 91/92 gingen dann auch schon die ersten vier Studenten auf die Insel.

Nach und nach ergaben sich immer mehr Kontakte auch zu anderen europäischen Unis - das Angebot wurde größer: Brest, Rovaniemi und Malaga kamen als Austauschpartner hinzu. Ab dem WS 96/97 wird einem die Wahl noch mehr erschert werden, da Lissabon in den Kreis mit aufgenommen wird.

Bei speziellen Wünschen wurden Studenten auch schon an andere europäische Unis vermittelt, mit denen eigentlich keine direkten Abkommen in dem Sinne bestanden. Wer nach Coleraine (5 Plätze pro Semester), Malaga (3), Rovaniemi (2, ab WS 96/97 3 Plätze), Brest (3) oder Lissabon (2) geht, kann einen Antrag für eine Erasmus-Förderung stellen. Der Höchstsatz liegt bei ca. 130 DM pro Monat. Noch vor 5 Jahren lag er beim dreifachen der heutigen Summe, wurde dann jedoch aus unverständlichen Gründen rapide gesenkt. Bafög-Empfänger erhalten einen Zuschuß von 100 DM auf ihr Auslandsbafög.

Es sind also nicht die Finanzen, die den Reiz an Erasmus ausmachen. Es ist vielmehr die Tatsache, daß man bei der Planung und Durchführung eines Auslandssemesters durch eingespielte Strukturen betreut wird und so auch leichter in der Fremde eingegliedert wird. Das reicht von der Abholaktion am Flughafen über

die Zimmervermittlung bis zur Betreuung im universitären Alltag. Und es ist auch die Tatsache, daß an den Partnerunis gemachte Scheine problemlos in Giessen anerkannt werden.

Wer sich für einen Auslandsaufenthalt an einer der fünf Unis interessiert, sollte (im Normalfall) ungefähr im dritten Studienjahr sein und die Zwischenprüfung / das Vordiplom schon gemacht haben. Die Bewerbungsdeadline fürs Wintersemester ist jeweils Mitte/Ende Mai. Bewerber, die wegen den limitierten Plätzen nicht ausgewählt werden können, kommen auf eine Warteliste für den nächsten Termin.

Was Sokrates für die Studenten im einzelnen bringt, ist noch nicht abzusehen. Ein Schwerpunkt von Sokrates soll die Erhöhung der Dozentenmobilität werden. In einem konkreten Beispiel würde das heißen, Prof. X aus Rovaniemi kommt nach Gießen und bietet hier eine Veranstaltung an. Wenn dies nicht auf Kosten der Austauschkapazitäten geht, ist dagegen nichts einzuwenden.

Weiterhin müssen in Zukunft Fachbereiche, die im Sokrates-Verbund mitmachen wollen, ein Benotungssystem (wird nur für die Gaststudenten gelten) einführen, das sog. European Credit Transfer System (ECTS). Damit soll gewährleistet werden, daß Leistungen, die in verschiedenen Teilen Europas erbracht werden, miteinander verglichen werden können. In der Direktoriumssitzung am 31. Januar 96 wurde dies einstimmig angenommen.

Von studentischer Seite her kann man diese Einstimmigkeit nur begrüßen. Sie ist notwendig um bei der neugeregelten zentralen Mittelvergabe über die Universitätsverwaltung die Bedeutung des Austausches für Geographiestudenten zu unterstreichen.

Rovaniemi, Malaga, Brest oder Coleraine? Potentielle Anwärter können sich durch die nächsten vier Beiträge ein Bild zur Situation, Studium als auch Umfeld, an der jeweiligen Uni machen.

Zwischen Dunkelheit und Mitternachtssonne

Heide Aust

Rovaniemi, wo in aller Welt ist das denn? Selbst viele Geographiestudenten wissen nicht wo genau sie diese Stadt einordnen sollen. Eine spanische Erasmusstudentin, die für mehrere Monate Jura an der University of Lapland studierte, suchte Rovaniemi zuerst in Italien. Nachdem sie immer größere Kreise mit dem Finger auf der Landkarte gezogen hatte, fand sie Rovaniemi direkt auf dem Polarkreis gelegen, ungefähr 800 Kilometer nördlich von Helsinki. Rovaniemi ist die letzte größere Ansammlung von Menschen (30.000 Einwohner) vor dem Nordkap.

Besonderheiten Rovaniemis

Die geographische Lage von 66° nördlicher Breite bedeutet, daß es am 21. Dezember jeden Jahres keine Minute hell wird, daß es im Winter manchmal mehrere Wochen kälter als -30° Grad ist, daß es im Sommer so warm sein kann wie in Deutschland oder daß es am 21. Juni 24 Stunden hell ist. Gerade diese klimatischen Verhältnisse haben einen außerordentlich großen Einfluß auf das Leben in Nordfinland und wenn man als Mitteleuropäer in diese Region kommt, bedeutet es nicht nur eine Konfrontation mit einer fremden Kultur, sondern auch mit klimatischen Gegebenheiten die sich nicht selten auf die Psyche auswirken. Keine Angst, diesen Zyklus von absoluter Dunkel- bis ganztägiger Helligkeit für ein Jahr miterleben zu können, ist etwas ganz Besonderes. Erst seit zwei Jahren ist die Universität von Rovaniemi dem Studentenaustauschprogramm beigetreten. Michael Pichl und ich waren die ersten Gießener Versuchskaninchen, die sich im Oktober 1994 in den hohen Norden aufmachten. Mit Informationsmaterial der Uni waren wir im Vorfeld ausgestattet worden, trotzdem konnten wir uns beide nicht so genau vorstellen, was uns erwarten würde. Kümmern mußten wir uns in den ersten Tagen um kaum etwas. Nachdem jeder einzelne Erasmusstudent von seinem persönlichen Mentor vom Bahnhof bzw. Flughafen abgeholt wurde, standen schon die möblierten Zimmer zur Verfügung und es ging daran Stadt, Menschen und die Uni kennenzulernen. Sprachliche Probleme gab es zu keiner Sekunde. Dies lag nicht an meinem „perfekten Finnisch“ (auch nach einem Jahr waren bei

uns allen kaum die Grundkenntnisse der Sprache vorhanden), sondern an der unglaublichen Sprachgewandtheit der Finnen. Schon in den Schulen wird der Maxime -soviele Sprachen wie möglich zu lernen- verfolgt. Schwedisch ist zweite Amtssprache und wird ab der zweiten Klasse unterrichtet, danach folgen Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch und auch Sami (die inzwischen anerkannte Sprache der samischen Minderheit). Nicht selten trifft man in der Uni auf Studenten, die vier Sprachen fließend sprechen, was ihnen auf dem europäischen Arbeitsmarkt einen immensen Vorteil verschafft. Allerdings muß man sagen, daß die Finnen sehr zurückhaltend sind und gerade ihre sprachlichen Fähigkeiten nicht zur Schau stellen. Ein Tip für alle, die mit dem Gedanken spielen, für ein oder zwei Semester nach Finnland zu gehen: „Geht selbst auf die Menschen zu, nur dann werdet ihr Kontakte knüpfen!“ Ich selbst hatte das Glück schon drei Wochen vor dem Beginn des Semesters meine Zelte in Rovaniemi aufzuschlagen. Dadurch konnte ich in aller Ruhe die Umgebung erkunden. Eine Gruppe von Sportstudenten nahm mich unter ihre Fittiche und nach nur fünf Tagen trekkte ich mit Rucksack, Zelt und 15 Finnen durch einen Nationalpark. Danach war das dünne Eis gebrochen und ich hatte erste Kontakte zu den Finnen aufgebaut, die sich im folgenden Jahr intensivierten. Apropos Eis, der erste Schnee fiel am 7. September. Er taute zwar nocheinmal für wenige Tage, doch ab Mitte September waren wir für die folgenden 7 Monate in weiß gehüllt.

Das Uniangebot

Die Universität von Lapland ist nur sechs Jahre alt. Begonnen wurde mit einer juristischen Fakultät. Mittlerweile sind die Sozialwissenschaften, Kunst, Tourismus, Lehrerbildung, Sprachen und die Geographie hinzugekommen. Studentenzahlen belaufen sich auf unglaubliche 3000, was für finnische Verhältnisse viel ist. Die Geographie ist im eigentlichen Sinne keine Fakultät der Universität, sondern im Arctic Centre untergebracht. Finanziert wird das eher in Richtung Forschung orientierte Institut mehr aus Forschungsgeldern denn vom Bildungsministerium. Die Studenten können sich für ein Semester (Basiskurs), zwei Semester

(Diploma in Arctic Studies) oder für zwei Jahre (Masters in Arctic Studies) anmelden. Zu Beginn meines ersten Semesters waren wir 21 zum großen Teil internationale Studenten aus Großbritannien, Schweden, Rußland, Deutschland oder Finnland. Nur 8 Studis blieben ein Jahr. Es war ein völlig anders Gefühl aus der Anonymität einer deutschen Universität herauszutreten, in ein Umfeld mit acht Studenten und fast 30 Doktoren, Professoren oder wissenschaftlichen Mitarbeitern. Die Anforderungen an uns waren sicherlich höher als üblich (ein Verstecken gab es nicht), doch auch die Chancen waren um ein vielfaches größer. Unsere Mitarbeit war immer gefragt, auch Ziele für Exkursionen konnten wir selbst bestimmen und planen. Der Unterricht war anders aufgebaut als es an einer deutschen Universität üblich ist. Die Kurse fanden alle in Blöcken statt, die unterschiedlich lange dauerten. Die Themen fächerten sich in, Geschichte/Kultur, Umwelt und Politik, auf. Der Fokus aller angebotenen Kurse lag im Bereich der Arktis, es wurden aber auch Verbindungen zu anderen geographischen Regionen hergestellt. Zusammenfassend kann man das Angebot als multidisziplinär bezeichnen mit einem Schwerpunkt in den Polarregionen.

Vor allem im zweiten Semester wurden viele Exkursionen durchgeführt. Drei Reisen nach Rußland, sowie Fahrten nach Schweden (Vermessungsarbeiten auf einem Gletscher), Norwegen und Spitzbergen standen auf dem Programm.

Freizeitangebot

Schnee und Eis bieten die Grundlage für jede Freizeitbeschäftigung außerhalb vom Gang in die Kneipen. Durch Rovaniemi fließen zwei große Flüsse, die fast fünf Monate vollständig zugefroren

sind und als Straßen dienen. Sie werden weniger von Autos als von Schneemobilen, Pferde- oder Hundeschlitten, Skiläufern und Eisläufern benutzt. Loipen gibt es soweit das Auge reicht. Teilstücke sind 24 Stunden am Tag beleuchtet. Wundert Euch nicht, wenn Sechsjährige auf Skiern an Euch vorbeiflitzen und ihr angesehen werdet, als ob ihr vom Mond seid. Finnen können einfach nicht verstehen, daß man mit 23 zum ersten Mal auf Langlaufskiern steht. Wenn ihr überholt werdet und nicht mehr gleich auf Englisch sondern auf Finnisch begrüßt werdet, seid ihr in die finnische Skifamilie aufgenommen worden. Auch beim traditionellen Eishockey haben wir Mitteleuropäer keine Chance, Finnen scheinen mit Kufen und Skiern geboren worden zu sein.

Trotz eines intensiven Uniprogrammes bleibt immer noch genug Zeit für jegliche Art von Wintersport, gefolgt von einer typischen finnischen Sauna, die ebenso wie das Skilaufen tief in der Kultur der Finnen verankert ist. Für mich war es ein Jahr mit vielen neuen Erfahrungen. Ich kann jedem nur empfehlen während des Studiums wenigstens für ein Semester ins Ausland zu gehen.

Für weitere Fragen stehe ich Euch jederzeit gerne zur Verfügung. Heide Aust, Walltorstraße 28. 35390 Gießen; e-mail Heide.Aust@sowi.uni-giessen.de

Heide Aust studiert im 9 Semester L3 für das Lehramt an Gymnasien die Fächerkombination Geographie, Politik und Sport.

Ein halbes Jahr „Fronkreisch“

Volker Gudermann / Katrin Handtke

Unsere Motive, uns für ein Auslandssemester in Frankreich zu entscheiden, waren:

- das französische Leben (Wein, Baguette, etc...) kennenzulernen

- die Sprache zu verbessern, bzw mal so 'richtig' zu lernen
- ein halbes Jahr mal was ganz anderes zu machen (Klimawechsel im wahrsten Sinne des

Wortes, denn die Nähe zum Atlantik ist schon sehr faszinierend)

- -und das alles in einer 'Auszeit' (d.h. es zählt nicht als Fachsemester).

Die Entscheidung fiel relativ spontan bei der Info-Veranstaltung. Bei Katrin gab es noch langes Zittern, ob sie nun doch mitdarf, da es offiziell nur zwei Plätze gab.

Die Vorbereitungen waren ziemlich chaotisch. Am Anfang gingen wir davon aus, daß wir nach Brest fahren. Dann aber zeigte sich die Uni in Brest sehr unkooperativ, bzw. sie zeigte eigentlich gar nichts. Kurzerhand wurde das Programm inoffiziell umgeworfen und wir gingen nach Nantes. Für die Bafög-Empfänger bedeutete die Vorbereitungszeit viel Papierkram. Im Endeffekt bekamen sie noch monatlich einen zusätzlichen Zuschuß von 100 DM vom Erasmus-Programm. Volker bekam 300 DM monatlich. Das sind aber Angaben von 1994 und die ändern sich ständig, je nach Etat in Brüssel.

In einem Auto (Polo!!) sind wir dann mit drei Leuten und Gepäck fuer ½ Jahr Anfang Oktober nach Frankreich gefahren.

Langhaarige Männer ('Bombeleschär') uffgebasst: erhöhtes Durchsuchungs-Risiko durch Flics (+ Drogenspürhund!) direkt nach der Grenze.

In Nantes angekommen, kontaktierten wir sofort die Uni, und zwar das geographische Sekretariat, um uns einzuschreiben. Hier stellten wir zum ersten Mal fest, daß sich manche Franzosen auch bei Ausländern nicht die geringste Mühe machen, etwas langsamer zu sprechen. Im Anschluß ging es direkt zum Studentenwohnheim. Der Preis lag bei ca. 200 DM/Monat für ziemlich kleine, unkomfortable und laute Zimmer. Der Vorteil dabei war jedoch, daß man im Studentenwohnheim viel und schnellen Kontakt zu anderen Studenten, vor allem zu Erasmus-Leuten, bekommen hat.

Unsere Empfehlung: Lieber was Privates suchen! In einer WG bekommt man ja schließlich auch Anschluß.

Wir haben recht schnell gemerkt, daß man nur sehr schwer Kontakte zu Franzosen knüpfen kann, da diese unter der Woche ziemlich in ihr Studium eingespannt sind und am Wochenende fast immer heimfahren (sehr heimatverbunden).

Das Unileben in Frankreich hat uns sehr an die Schulzeit erinnert. Zumal die Franzosen im

Durchschnitt auch wesentlich jünger als die Deutschen sind. Die meisten gehen direkt von der Schule auf die Uni.

In den Vorlesungen schreiben die Studis wie die Weltmeister. Beim ersten Wort des Profs gehen alle Köpfe runter und beim letzten gehen sie wieder hoch. Bei Zwischenfragen seitens des Profs scheinen die Studis etwas überfordert zu sein.

Nach der Veranstaltung gehen die meisten erst mal eine rauchen. Trotz Rauchverbot in allen Räumlichkeiten wird wesentlich mehr geraucht als bei uns.

Die physische Geographie hat ihren Schwerpunkt in der Geomorphologie (Schwerpunkt: Küsten). Anthropogeographen fühlen sich vielleicht etwas unterfordert.

Sprachlich gesehen fühlten wir uns am Anfang ziemlich überfordert, was sich mit der Zeit aber besserte.

Um fachlich in Frankreich profitieren zu können, sollte man ausreichend Sprachkenntnisse mitbringen. Am besten früher hinfahren und vor Ort einen Sprachkurs belegen. Aber Achtung: diese sind teuer!!! Auch die Sprachkurse an der Uni sind nicht kostenlos wie bei uns.

La vie en france - C'est super!

- Viele Cafés, wo man fast immer hingehen kann; hat mehr Atmosphäre!
- Das Essen - echt französisch - Wein, Pastis, und andere Genüsse!! (Lohnt sich!)

Die Eß- und Lebenskultur issa ganz anners.

Die Bretagne ist landschaftlich wunderschön, und das nicht nur für Geomorphologen. Das Wetter meist mild und regnerisch; wir jedoch hatten einen trockenen und traumhaften Herbst.

Das ozeanische Klima 'live' zu erleben ist höchst interessant. Wenn da mal Schnee fällt, bricht Panik aus. Die Vegetation unterscheidet sich ziemlich stark von unserer.

FAZIT: Man macht viele wichtige Erfahrungen, auch wenn man fachlich nicht sooo viel mitkriegt.

Volker Gudermann und Katrin Hantke studieren beide Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern Botanik und Bodenkunde. Volker ist im 8., Katrin im 7. Semester.

Málaga 1994/95 - ¡que vida más dulce!

Markus Bickert / Achim Engelhardt

Im Frühjahr des Jahres 1994 führte uns unser Weg eines schönen Tages zum Büro von Elisabeth Schmitt, der ERASMUS-Koordinatorin des Geographischen Institutes. Eigentlich wollten wir uns nur über die Möglichkeiten eines Auslandsstudiums informieren, doch nach einer halben Stunde standen wir als erste auf der Liste für ein ein- bzw. zweisemestriges Studium an der Universität Málaga, im Süden Andalusiens.

Ein paar Monate danach kam die offizielle Zusage über die Genehmigung von ERASMUS-Mitteln, und am 30. September landeten wir schließlich in Málaga - mit einem Berg voll Gepäck! Für die Zöllner des Frankfurter Flughafens sah das alles schon sehr auswanderungsverdächtig aus.

Ja, ja, so schnell kann das gehen...

Ganz sorgenfrei sind wir aber nicht nach Málaga gereist, da wir noch zu der Ungewißheit, was uns in der Fremde erwarten würde, Stunden vor dem Abflug nach telephonischem Kontakt mit dem ERASMUS-Koordinator in Málaga erfahren hatten, daß er kein Zimmer für uns hatte finden können.

Auf der Straße saßen wir dann jedoch nicht, weil er uns immerhin eine Herberge vermittelte, in die er uns vom Flughafen aus fuhr. Diesen Gefallen hat er selbst Markus getan, der mit Verspätung erst mitten in der Nacht ankam.

Trotz dieser Sorgen waren wir sofort vom Charme der herrlichen Hafenstadt mit ihren 500.000 Einwohnern gefangen und kannten uns bald in ihren engen Gassen genauso gut aus wie im bürokratischen Dschungel der Universität, was etwa vier Wochen lang dauerte.

Bei der Zimmersuche und in der Uni kamen uns schon bestehende Spanischkenntnisse sehr entgegen, denn ansonsten hätten wir uns wohl bis heute nicht immatrikuliert, geschweige denn ein Zimmer gefunden.

Als etwas ungünstig empfanden Markus und ich es, daß der von der Uni bezahlte Sprachkurs (ERASMUS-Studenten in Gießen müssen ihren Sprachkurs selbst finanzieren!) gerade nachmittags stattfand, wenn wir Vorlesungen hatten.

Diese Tatsache trug zwar dazu bei, daß wir innerhalb kürzester Zeit alle ausländischen Studenten in der Stadt kannten, aber keinen einzigen spanischen.

Während Markus weiterhin für einige Zeit die Sprachschule besuchte, entschied ich mich schließlich nach zwei Wochen lieber zur Uni zu gehen, wo wir hauptsächlich Kurse des vierten Studienjahres belegt hatten.

Dort konnte man Kartographie/ Karteninterpretation, Photointerpretation, Agrargeographie, Klimatologie (oder besser gesagt „Meteorologie“), Stadtgeographie, Konzepte der Geographie, Statistik, Geomorphologie, Regionale Geographie Spaniens u.a. genießen.

Zum Glück konnten wir uns das Interessanteste davon aussuchen, was unter anderem dann unser tägliches Leben je zwei Stunden am Morgen und mittags von 16-20 Uhr bestimmte.

Der Studienaufwand in Málaga ist wesentlich höher als in Gießen, mehrere Klausuren pro Kurs oder monatliche Hausarbeiten sind normal und so waren wir froh, am Ende nur 3 bzw. 4 Kurse belegt zu haben (einen zusätzlichen hatten wir schon nach kurzer Zeit aus gesundheitlichen Gründen aufgegeben, da der Prof. während der Vorlesung zu rauchen pflegte und so mit der Kippe im Mund noch schwerer zu verstehen war).

Aber natürlich blieb immer noch genügend Zeit, Málaga, seinen herrlichen Park, seine Uferpromenaden, Plätze, Bars und Strände zu erkunden.

Die Leichtigkeit des südlichen Lebens hatte uns schon vom ersten Tag an mit sich gerissen, die in dieser lebendigen Stadt am Meer von einer subtropischen Flora und anmutender Architektur begleitet und mit gravierenden sozialen Problemen scharf kontrastiert wird.

Nach einigen Wochen hatten wir noch eine Mitbewohnerin für unsere große Wohnung gefunden: es war wirklich interessant mit der Nichte eines ehemaligen afghanischen Präsidenten zusammenzuleben.

Natürlich war es im Grunde nicht im Sinne der Sache gewesen, eine rein deutschsprachige WG zu bilden (Angila, die Frau in unserem Bunde, sprach

perfekt deutsch), doch teilten wir damit das Schicksal der meisten ERASMUS-Studenten.

In der Kürze der Zeit drängte einfach die Beschaffung einer Wohnung und die Nationalität der Mitbewohner spielte dabei natürlich keine Rolle. So taten sich meisten Studis, die sich bereits aus ihrer Heimatuni kannten, zusammen.

Das Leben spielt sich in Südspanien auf der Straße ab und bald waren wir in unserer „Parroquia“ bekannt (auch wenn sich selbst nach Monaten noch das Gerücht hielt, daß wir Italiener seien) und daher fühlten wir uns rasch sehr wohl und integriert.

Besonders spannend war es, mit dem Fahrrad zur Uni zu fahren- um das Thema zu wechseln.

Wer südliche Länder kennt, weiß über den Verkehr dort zu klagen, doch das täglich live zu erleben, ist ein ganz besonderer Eindruck.

An der Uni standen übrigens je nach Wetter 0 - 5 Fahrräder, die wie die ganze Heerschar von Autos unter den wachsamen Augen der Guardia wohl aufgehoben waren.

So ein Fahrrad, das ist praktisch und an so manchem Wochenende habe ich die Küste erkundet, was wohl eine der schönsten Beschäftigungen dort gewesen ist.

Andere Leute (ohne Fahrrad) durften die Anreise zur Uni mit dem Bus genießen, was zu der Erkenntnis führte, daß die Universität am entfernten Ende von Málaga liegt. Diese Leute hatten am Wochenende folglich auch ein etwas anderes Programm, was aber nicht weniger amüsant gewesen ist.

Das nun bereits mehrfach erwähnte Wochenende ist den Andalusiern heilig und uns geht es dabei nicht anders.

Freitags nach der Arbeit fängt das schon mit einem „cafelito“ im einem der vielen Bars oder Cafés an, was sich niemand entgehen lassen sollte (es kann natürlich auch ein ColaCao sein).

Dann geht es zum Abendessen, bevor nach elf Uhr die „marcha“ beginnt. Da füllt sich die ganze Innenstadt mit Tausenden von Jugendlichen, die bis zum Morgengrauen von Bar zu Bar ziehen.

Samstags ist das Ritual noch strenger. Samstag ist Arbeitstag, aber wir hatten natürlich frei und gestalteten je nach Fortbewegungsmittel den Tag bis zum Sonnenuntergang unterschiedlich. War das Wetter schön, so ging es meistens an die Promenade oder an den Strand.

Am Abend aber bestimmt die erste spanische Division in allen Haushalten voll und ganz das Geschehen -richtig, es geht um Fußball!

Die Straßen sind in diesen Augenblicken höchster Anspannung und Erregung, denen man die ganze Woche lang entgegenfiebert, wie leergefegt und Toorschreie (GOOOOOOOOOOOL!!!!) erschüttern die ganze Stadt.

Bis gegen 23 Uhr hat sich dann entschieden, ob die neue Woche gut oder schlecht beginnen würde, ob man den Nachbarn grüßen sollte oder lieber nicht - kurz: die Sache ist ernst!

Auch Markus und ich lassen mit uns nicht mehr spaßen, wenn es um Deportivo oder Real geht.

Vom Fußballrausch werden übrigens nicht nur die Männer erfaßt.

Kaum ist die Samstagsübertragung vorbei, da füllen sich auch schon die Straßen und von neuem beginnt die „marcha“, die traditionell mit einem gemeinsamen Frühstück abgeschlossen wird, wenn man aus der letzten Bar herausgeschmissen worden ist.

Der Sonntag in Málaga ist ebenfalls etwas Besonderes: ist man Frühaufsteher, so genießt man den Tag zuerst mit einer Sonntagszeitung im belebten Park, wo man je nach Jahreszeit Wärme sucht oder den Schatten bevorzugt. Bei einem ausgedehnten Spaziergang an der Uferpromenade vergißt man schnell den Alltag, wenn der Blick auf das Meer und an den Horizont schweift und eine geruhsamere Art, den Sonntag zu verbringen, gibt es fast nicht.

Außerhalb der Stadt gibt es natürlich auch genügend Möglichkeiten, die freie Zeit bestens zu verbringen. Städte wie Granada, Sevilla oder Cordoba, die man niemehr vergißt, wenn man sie einmal gesehen hat, liegen in der „näheren Umgebung“ Málaga, aber auch Tagesausflüge nach Ronda oder Nerja waren eine herrliche Möglichkeit sich vom Studienstreß auszuruhen.

Die Zeit in Málaga nahm leider sehr schnell ihren Lauf und bald stand schon Weihnachten vor der Tür. Wer Weihnachten und Sylvester in Spanien geblieben ist, konnte einen Einblick in die mediterranen Bräuche zu diese Festen bekommen, die sich doch stark von unseren Sitten unterscheiden.

Kaum hatte das neue Jahr begonnen, da setzte wegen des außergewöhnlich milden (und leider viel zu trockenen) Winters bereits die Orangenblüte

ein, die die ganze Stadt in die betörendsten Gerüche tauchte und seine Einwohner auch wieder in die Straßencafés lockte.

Dann fuhren die ersten Freunde von ERASMUS wieder nach Hause und auch in unserer WG wurde es ruhiger. Dafür wurde es in der Uni immer stressiger, weil im Mai das akademische Jahr endete und noch für viele Klausuren zu lernen war.

Nun sitzen wir wieder in Gießen, erinnern uns oft und gerne an „unser“ schönes Málaga .

Der ERASMUS-Aufenthalt im Südwesten Europas ist für uns der eindeutige Höhepunkt unseres bisherigen Geographiestudiums gewesen und die

Zeit dort wollen wir schon alleine der vielen Freundschaften mit Spaniern und anderen ERASMUS-Studenten wegen nicht missen. Wir sind der für uns zuvor völlig fremden spanischen Kultur nun eng verbunden, haben Spanien intensiv „erlebt“, schätzen und lieben gelernt - das Land mit den Spuren aus 1001 Nacht, das sehnsuchtsvoll rauschende Meer und die Sterne diesseits von Afrika.

Und nun am Schluß noch einige Tips für alle die, die Lust an einem/ zwei Auslandssemestern in Málaga haben!

- **Anreise:** wenn möglich nicht erst unmittelbar vor Studienbeginn (so wie Markus und Achim), um bei der Wohnungssuche keinen Streß zu haben und sich noch weiter (sinnvollerweise nicht-muttersprachliche) Mitbewohner suchen zu können. Der Flug kostet momentan ca.550 DM (hin und zurück; innerhalb von 6 Monaten). In Málaga gibt es aber auch supergünstige Tarife für Weihnachts- oder Osternheimflüge.

- **Grundvoraussetzungen:** zumindest Grundkenntnisse der spanischen Sprache und keine Berührungssängste, etwas Neues kennenzulernen. Je besser man die Sprache beherrscht, desto mehr kann man insbesondere die Uni nutzen und viele schöne Scheine mit nach bringen- die hier natürlich anerkannt werden.

- **Sprachkurse:** Die Universität bietet einen kostenlosen und guten Sprachkurs in ihrer Sprachschule San Agustin für ERASMUS Studenten an, der etwa 1 Monat lang dauert.

Sehr preisgünstige Kurse bietet die Escuela oficial de idiomas (neben der Feuerwehr) an. Für den eher symbolischen Betrag von ca. 260 pts.(3,- DM) kann man dort mehrmonatige Sprachkurse besuchen, die bis zum Lizenzerwerb „Spanischlehrer/-in für Ausländer“ führen können.

- **Kurztrips:** Die Unisprachschule San Agustin hat in ihrem Programm auch Kurztrips innerhalb Andalusiens und ins benachbarte Ausland (Marokko/ Portugal).

- **Mobilität:** wer sie liebt, kann sich vor Ort ein Fahrrad kaufen (nicht so teuer) . Die Mitführung des eigenen Fahrrades kostete 1994/95 bei Iberia 50 DM, bei Lloyd war sie kostenlos. Gebrauchte Fahrräder gibt es praktisch nicht.

Die Reise nach Málaga im eigenen Auto ist sehr anstrengend und es wurde verschiedentlich über Aufbrüche geklagt. Wird einem das Auto nicht gestohlen oder demoliert, so ist höchste Mobilität gewährleistet.

- **Eigeninitiative:** ist natürlich gefragt! Projekte oder Oberseminare neben dem Unialltag lassen sich unter der wohlwollenden und lockeren Betreuung des ERASMUS-Koordinators Rafael Dominguez problemlos realisieren.

- **Fiestas:** Unvergleichlich anzuschauen bzw. mitzufeiern sind die Karwoche (semana santa) und die feria (im August).

- **Aufenthaltsdauer:** Sollte man nun 1 oder 2 Semester lang in Málaga bleiben? Das bleibt natürlich jedem selbst überlassen. Orientiert man sich nur an der Uni, so finden wir es empfehlenswert, bis Mitte April (Ende der vorlesungsfreien Zeit in Deutschland) in Málaga zu studieren. In Spanien endet das akademische Jahr nämlich Ende Mai (Semester in unserem Sinne gibt nicht) und dann läuft dort nicht mehr ganz so viel in den letzten Wochen.

¡Hasta luego! y ¡Viva Andalucía!

Markus Bickert und Achim Engelhardt studieren beide im 7. Semester Geographie Diplom, Markus mit den Nebenfächern VWL und Ö-Recht, Achim Botanik und Bodenkunde.

Grün, Guinness, Geruhsamkeit - kurzum Irland!

Natascha Majic

Wer träumt denn nicht von der Möglichkeit, ein halbes oder gar ein ganzes Jahr in einem anderem Land zu

studieren? Den Duft der fernen weiten Welt einzusatmen, fremde Kulturen und Sitten kennenzulernen und nicht zuletzt der Wunsch seine Sprachkenntnisse zu verbessern, treibt die Studenten ins Ausland.

Neben all dieser Neugier existieren aber auch Selbstzweifel, die manchmal blockieren können: nämlich die Frage, ob man sich zurechtfinden wird - so weit weg vom lieb gewonnenen Gewohnten - ob man sich anpassen kann, und natürlich ob man im Gastland freundlich aufgenommen wird.

Diese Fragen sind sicherlich alle berechtigt, allerdings stellt man schnell fest, wenn man sich dann doch für einen Auslandsaufenthalt entscheidet, daß er viele schöne Erlebnisse und Erfahrungen mit sich bringt, an die man sich ein ganzes Leben lang gerne erinnert.

Ich habe an dem Erasmus Austauschprogramm mit Nord-Irland teilgenommen und möchte von meinen Eindrücken und Erfahrungen berichten:

Denkt man an Irland generell, dann fallen einem zuerst Worte wie Dauerregen, urige Pubs, Wind und Guinness ein. So weit so gut, aber die grüne Insel hat noch mehr zu bieten. Es stimmt schon, daß in Nord-Irland ein feuchtes Klima vorherrscht, dennoch weist das Land aufgrund der beständigen Südwestwinde und seiner Nachbarschaft zum warmen Golfstrom ein mildes und ausgeglichenes Klima auf. Im Sommer steigen die Temperaturen selten über 25°C, dafür sinken sie im Winter kaum unter den Gefrierpunkt.

Die grüne Insel ist durch ihre Lage im äußersten Westen Europas immer schon etwas isoliert von den kulturellen und politischen Strömungen des Kontinents gewesen, allerdings irrt man sich, falls

Schafe gehören zu Irland wie der Whiskey

man annimmt, die Iren lebten völlig hinter dem Mond. Die Uhren gehen dort nur ein bißchen langsamer, und Irland ist tatsächlich die Insel der Ruhe und Ausgeglichenheit.

Schon nach kürzester Zeit meines Nord-Irland Aufenthaltes ist mir der grenzenlose irische Optimismus und Humor aufgefallen, und so manch einer findet hier Gelegenheit, eigene Verhaltensmuster und Normen kritisch zu überdenken. Der Optimismus hilft den Iren in selbst aussichtslosen Situationen nicht zu verzagen. Diese Menschen lassen sich nicht von „Kleinigkeiten“ aus der Ruhe bringen, und die locker dahingesagte Redensart „It could be worse...“ bringt vielmehr die ganze Lebensphilosophie der Iren auf einen Punkt.

Als wir - mit mir noch zwei andere Gießener Studentinnen - in Belfast landeten, wurden wir von Mr. John Pollard, Professor an der „University of Ulster at Coleraine“, am Flughafen abgeholt. In der etwa einstündigen Fahrt nach Portstewart hatten wir schon Gelegenheit, die Schönheit der vielen verschiedenen Grüntöne der Landschaft zu bewundern. Unsere erste Nacht in Nord-Irland verbrachten wir vor flackerndem Kaminfeuer bei einer Gießener Studentin, die ihre Diplomarbeit in Nord-Irland schrieb. Am nächsten Morgen gingen wir auf Wohnungssuche, denn wir hatten uns entschieden nicht in den „Halls of Residence“ zu wohnen. Grund dafür war die Tatsache, daß das Studentenwohnheim auf dem Campusgelände liegt, und man somit zu weit weg vom Nachtleben entfernt ist. Die meisten Studenten wohnen nämlich direkt an der Küste in den Städtchen Portstewart oder Portrush. Ein weiterer Grund, warum wir

lieber ein eigenes Häuschen beziehen wollten, war die Tatsache, daß die Iren mit ca. 17 Jahren anfangen zu studieren, und wir im Vergleich dazu „alte Omas“ waren, die ihre Ruhe haben wollten vor Jugendlichen, die das erste Mal von zu Hause weg waren.

Wir bezogen dann ein kleines Haus in Portrush, einem Freizeitzentrum an der irischen Nordküste. Von dort aus erreicht man die Universität in Coleraine in ca. 10 Minuten entweder mit dem Zug oder mit dem Bus, während man von Portstewart aus nur den Bus nehmen kann.

Auf den ersten Tag an der Uni waren wir natürlich sehr gespannt, und unser Ansprechpartner Mr. Pollard zeigte uns, wie - und vor allem wo - wir uns als reguläre Studenten der „University of Ulster at Coleraine“ einschreiben mußten. Anders als in Gießen müssen man sich in Nord-Irland schon am Anfang des Semesters für die Prüfungen, die man absolvieren will, anmelden. Nur dann darf man an der Abschlußklausur teilnehmen, die in jedem Seminar 3 Stunden dauert.

Für die „Internationals“ gab es zwei Pflichtveranstaltungen: zum Einem den Kurs „Geography of Ireland“ und zum Zweitem den Sprachkurs. Für den Sprachkurs mußten wir uns in der ersten Woche einem ca. zweistündigen Test unterziehen, in dem die jeweiligen Englischkenntnisse überprüft wurden. Mit Hilfe des Tests konnten wir dann in die passenden Leistungsgruppen eingeteilt werden. Danach mußten alle einmal die Woche zwei Stunden Sprachkurs mit Rollenspielen, Präsentationen und viel Gelächter absolvieren.

Natürlich stand es einem frei, auch noch andere Sprachkurse zu besuchen, so zum Beispiel „Spoken English of Industry and Commerce“. Am Ende dieses Kurses bekam man dann ein „Certificate“, jedoch nur nach Bestehen der mündlichen Prüfung. Solche Kurse müssen allerdings bezahlt werden.

Der „Geography of Ireland“ Kurs wurde von allen Professoren der Physischen sowie der Anthropogeographie gestaltet. Jede Stunde gab es ein anderes Thema und einen anderen Akzent. Von diesem Kurs aus wurden auch Exkursionen für die Austauschstudenten zusammen mit den irischen Studenten veranstaltet, so zum Beispiel die Donegal-Exkursion, wo man die erste Gelegenheit zum näheren Kennenlernen hatte...

Die Betreuung der internationalen Studenten war wohl in den meisten Fällen auf ein Minimum

reduziert, aber wo ist das denn nicht der Fall? Das muß auch nicht immer was Schlechtes sein, denn so muß man sich eben selbst durchschlagen, und die Erfolgserlebnisse steigerten sich von Tag zu Tag. Was mir von unserem Ansprechpartner Mr. Pollard im Gedächtnis geblieben ist, ist der Ausspruch „I hope you enjoy yourself...“ Das schien der größte Wunsch zu sein, daß man in erster Linie eine wunderschöne Zeit in Nord-Irland verbringen sollte. Die Austauschstudenten haben sich oftmals zusammengeschlossen und organisierten übers Wochenende Ausflüge, um über das Hochschulangebot hinaus eines der landschaftlich schönsten Länder Europas besser kennenzulernen. So wurden mittelalterliche Klosteranlagen und Burgen besichtigt, die von Irlands großer Vergangenheit als einstigem Kulturzentrum zeugen. Vor allem gab es immer wieder Momente der absoluten Begeisterung über die Unberührtheit der Landschaft. Möven wecken einen am Morgen, Dünen, Klippen und Sandstrand laden zum Spaziergang ein, und der Wind vertreibt eventuell vorhandene trübe Gedanken. Den Luxus "Blick aufs Meer", kann ich nur empfehlen, - man gönnt sich ja sonst nichts - und das Erstaunen war riesig wie vielfältig die Spannweite zwischen stürmischem und ruhigem Meer sein kann.

Über die irischen Pubs kann ich nicht mehr viel Neues sagen. Mittlerweile sind sie zu einem irischem Exportgut geworden, denn es gibt sie nicht nur in Dublin, Belfast... sondern auch schon in München, Berlin und in Gießen. Aber mit den Pubs verhält es sich ähnlich wie mit dem Guinness. Beide verlieren etwas von ihrem ursprünglichem Charakter, sobald sie Irland verlassen. Ein Pub auf der grünen Insel ist eben doch was Besonderes. In den Irischen Pubs gibt es ein sogenanntes „round system“, das bedeutet jeder zahlt der Reihe nach eine „Runde“ für die Leute, mit denen man ins Pub geht.

Als Besucher des Landes bekommt man kaum Gelegenheit mit der einheimischen Bevölkerung über den politischen Konflikt zu sprechen, es sei denn sie spüren, daß man ein ehrliches Interesse an Land, Leute und deren besonderer Situation hat. Dem normalen Touristen gegenüber ist man in diesem Punkt eher verschlossen. Aber auch nur in diesem, denn ansonsten sind die Iren ein sehr freundliches, hilfsbereites und zuvorkommendes Völkchen, mit denen man schnell in Kontakt kommt. Sie sind begeistert von der Tatsache, daß jemand für eine längere Zeit in ihrem Land leben

will, fragen neugierig wo man herkommt, warum man aus-gerechnet Irland ausgewählt hat, und stehen einem, wo immer sie können, mit Rat und Tat zur Seite.

Abschließend kann ich nur sagen:

VISIT IRELAND AND YOU WILL ENJOY YOURSELF

Natascha Majic studiert im 6. Sem Geographie (Diplom) mit der Nebenfächerkombination Politik und Soziologie.

Exkursion und Projekt in Sulawesi

Michael Becker

Die Exkursion:

Vom 14.8.-31.8. 1995 startete eine Exkursion unter der Leitung von Prof. Scholz nach Südsulawesi. Nachdem alle Studenten vollzählig in der Hauptstadt Ujung Pandang nach individueller Anreise eingetroffen waren, besuchten sie ein von der deutschen GTZ und holländischen ITC durchgeführtes LREP-II-Projekt (Land Resource Evaluation and Planning), wobei sie neben der Exkursionsvorbereitung einen weiteren Einblick in Karten über Südsulawesi bekamen. Besonders interessierte sich die Gruppe für die Luftbilder aus der Gegend um Rantepao, da dort auch das anschließende Projekt geplant war.

Einer kritischen Untersuchung nach Auswirkungen des Tourismus unterzogen die StudentInnen das leicht degradierte Korallenriff auf der vor Ujung Pandang gelegenen Insel Samalona. Es folgte eine Fahrt entlang der Südküste nach Bira. Da der südliche Teil der Halbinsel auf einem sehr wasserdurchlässigen Kalkplateau liegt und auch relativ trocken ist, sind die landwirtschaftlichen Erträge sehr gering und damit die regionale Armut der Bevölkerung besonders hoch. Man versucht dort mit Salzgewinnung, dem Verkauf von Brennholz sowie neuerdings auch durch touristische Aktivitäten das Gehalt aufzubessern. Die Studenten konnten außerdem beobachten, daß dort einmal im Jahr Reis auf Regenstaufflächen im Fruchtwechsel mit Melonen oder Erdnüssen in der Trockenzeit angebaut wurden. Kurz vor Bira entdeckte man Fischteiche, in denen Garnelen gezogen werden.

Weiter auf der Fahrt durchquerte die Exkursionsgruppe die Berglandschaft um Malino, die nicht nur durch viele Reisterassen und in höheren Lagen durch intensiven Gemüseanbau, sondern auch durch spektakuläre Wasserfälle beeindruckte.

Während der gesamten Exkursion lernten die Studenten immer mehr Nutzpflanzen der Region und deren Früchte wie Kakao, Kaffee, Pfeffer, Nelken, Muskat, Vanille, Zimt, Kokos, Cashew, Erdnuß, Pandanuß, Mango, Maracuja, Papaya, Durian, Bananen, Salak, Baumtomaten, Jackfruit, Sago und Maniok kennen.

An Ujung Pandang vorbei ging es nun nach Norden zum Bantimurung-Nationalpark, der nicht nur eine große Fülle von über 300 Schmetterlingsarten in beeindruckender Kegelkarstlandschaft darbot, sondern auch mit der Tropfsteinhöhle „Gua Mimpi“ die Exkursionisten zu einer Erkundung einlud.

Weiter nach Norden ging es zum größten See Südsulawesis, dem Tempesee. Das überwiegend von islamischen Bugis und Makassaris bevölkerte Tiefland wird aufgrund seiner Fruchtbarkeit auch als die „Reisschüssel Sulawesi“ bezeichnet und produziert mit zwei bis zweieinhalb Ernten im Jahr große Überschüsse, die meist von Ujung Pandang nach Java exportiert werden. Aber auch die Seidenproduktion und der Fischfang machen diese Region sehr wohlhabend. Da ein Großteil der Fläche des Tempesees mit Wasserhyazinthen überwuchert ist, gibt es dort große Laichgebiete für Fische und Schalentiere, die in ganz Südsulawesi bekannt sind.

Die im Torajahochland gelegene Stadt Rantepao wurde Endpunkt der Exkursion. Von hier aus startete die Gruppe zu einer dreitägigen Trekkingtour, um die typischen Dörfer des Hochlandes kennenzulernen und um auch einen Standort für die Erhebungen der Projektgruppen zu finden. So wurde auch eine Begräbniszereemonie nahe Batutumonga besucht, bei denen Torajas einige Büffel opferten. Bei angesehenen Personen werden in zwei Wochen über 100 Büffel geschlachtet. Als Gastgeschenk brachte die Exkursionsgruppe ein mittelgroßes Schwein mit und wurde von den Gastgebern freudig empfangen.

Die Wanderung ging weiter zum Fluß Maulu, wo sich die Exkursionisten bei einer erfrischenden Rafting-Tour von den Strapazen der entbehrensreichen Trekkingtour erholen konnten und somit das Ende der Exkursion einläuteten.

Das Projekt:

Vom 1. bis 15. September 1995 startete im Anschluß an die Exkursion ein Projekt im Torajahochland.

Inhaltliches Ziel des Projekts war es, in einem Teilgebiet eines typischen tropischen Entwicklungslandes Struktur und Organisation der Siedlungen und vor allem der Landnutzung zu identifizieren und so weit wie möglich zu interpretieren. Das Hauptziel des Projekts ist aber wohl im didaktisch-pädagogischen Bereich zu suchen. Es ging darum, durch das Leben im Dorf einer Studentengruppe aus einem westlichen Industrieland die Lebenssituation einer traditionellen Agrargesellschaft in einem tropischen Entwicklungsland unmittelbar vor Augen zu führen und hautnah miterleben zu lassen. Durch steten Dialog mit der lokalen Bevölkerung sollten nicht nur Einsichten vermittelt werden, sondern auch versucht werden, ein gegenseitiges Verständnis aufzubauen.

Die Thematik ergab sich zum einen aus den Lehrveranstaltungen, die von Prof. Scholz in den vorangegangenen Semestern angeboten worden waren, sowie zum anderen aus dem hohen Stellenwert, den die Problematik der Landnutzung im ländlichen Raum der Entwicklungsländer auch und gerade in der deutschen Entwicklungspolitik heute einnimmt. Angesichts der Bevölkerungsexplosion in den tropischen Entwicklungsländern sehen sich die dortigen Bewohner einer bedrohlichen Verknappung bzw. Degradation der gegebenen natürlichen Ressourcen, vor allem Boden und Wasser, konfrontiert. Die Forderung nach ressourcenschonenden nachhaltigen Formen der Landnutzung wird deshalb seit einigen Jahren immer eindringlicher gestellt. Um solche in den betroffenen Regionen tatsächlich implementieren zu können, ist eine vorhergehende Identifizierung und Analyse der bereits bestehenden Landnutzungsformen unerlässlich. Genau dies sollte mit dem Projekt erreicht werden.

Da feststand, daß sich der Aufenthalt in den Dörfern auf höchstens sechs Tage, also einen sehr kurzen Zeitraum, würde beschränken müssen, bot sich die sogen. "Rapid rural appraisal"-Methode als das am besten geeignete Instrument an. Bei dieser Methode geht es weniger um die Erhebung quantitativer Daten als um die Erlangung einer breiten Basis qualitativer Informationen. Folglich wird kein standardisierter Fragebogen, sondern eine halbstandardisierte Liste von Themenbereichen verwendet, die untereinander austauschbar sind und vor allem viel Platz für Diskussionen, ergänzende Anmerkungen und subjektive Ansichten offen lassen. Außerdem sollte jedem Studenten die

Möglichkeit gegeben werden, auch Themen in die Erhebungen miteinzubeziehen, die ihn/sie persönlich (aufgrund der Nebenfachrichtung) interessierten. Weitere Elemente der Methode sind Transsektbegehungen der Dorfgemarkung, Gruppeninterviews, Schlüsselpersoneninterviews (z.B. mit dem Dorfcchef) und teilnehmende Beobachtung. Unter allen Umständen sollte versucht werden, zwischen Frager und Befragten eine entspannte Atmosphäre zu erhalten, womit die Studenten wirklich keine Probleme hatten, denn sie erschienen nur als neugierige Trekkingtouristen in kleinen Gruppen.

Nach den Interviews, Gesprächen und Beobachtungen wurden stichpunktartig die wichtigsten Informationen aufgeschrieben, die dann eine Woche später in Rantepao ausgewertet und zu einer Dorfmonographie niedergeschrieben wurden.

Obwohl die Studenten im Sommersemester vor der Exkursion und dem Projekt einen Indonesisch-Sprachkurs organisierten, mußten sie sich vor Ort einen Dolmetscher anheuern, da spezifische Fachfragen in indonesisch nicht leicht zu stellen sind und die Bauern in den Dorfregionen ohnehin nur die Regionalsprache „Toraja“ sprechen. („Tae na matumba“ - „Kein Problem“).

So brachen die Studis am Morgen des 2. Septembers auf, um eine Woche lang unter sehr einfachen Bedingungen zu leben und Erhebungen durchzuführen. Es gab in den Dörfern meist kein fließendes Wasser, man konnte sich nur im Fluß oder am Brunnen waschen, zu Essen gab es drei mal täglich Reis, der gewöhnungsbedürftig scharf mit Chili gewürzt war. Trotz dieser Bedingungen war die Arbeit in den Dörfern und auf den Reisfeldern der Regionen sehr erfolgreich, nicht zuletzt auch durch die große Freundlichkeit und herzliche Hilfsbereitschaft der Bevölkerung, die sich immer wieder mit den neugierigen Fragen der Studenten auseinandersetzte und sie somit in ihrem Tun motivierte.

Nach dieser eindrucksvollen Woche kehrten am Abend des 8. September die Gruppen aus den Dörfern nach Rantepao zurück, wo vom 9. bis 15. September die gemeinsame Auswertung der Dorfbefragungen mit der Berichtabfassung erfolgte. Um möglichst günstige Arbeitsbedingungen zu schaffen, wurde eigens zu diesem Zweck ein Haus in Rantepao angemietet



Die rundum mit Schnitzereien verzierten Häuser mit ihren weit ausladenden Giebeln sind typisch für das Toraja-Hochland. Zahlreiche Interviews, sowohl in den Dörfern als auch auf den Reisfeldern der Umgebung gaben den StudentInnen einen tiefen Einblick in die Siedlungsstruktur und Landnutzung dieser Region.

Foto: Becker

Ergebnisse:

In den beiden tiefergelegenen Dörfern Sangalla und Sa'dan Malimbong stellte der Naßreis das Hauptanbauprodukt dar, während im hochgelegenen Dorf Pangala der Kaffeeanbau dominierte. Hier mußten die Bauern zur Deckung ihres Bedarfs Reis hinzukaufen, wohingegen in der Umgebung Sangallas Reisüberschüsse produziert wurden. Aufgrund zahlreicher touristischer Sehenswürdigkeiten in diesem Dorf ist auch die infrastrukturelle Erschließung weiter entwickelt als in den anderen beiden Untersuchungsgebieten.

Die Studenten gewannen den Eindruck, daß für die Zukunft der Region eine Verbesserung der Bewässerungsmethoden für die landwirtschaftlichen Flächen sinnvoll wäre. Damit könnten Ernteaufträge in extrem trockenen Jahren verhindert werden. Zusätzlich ließe sich das Spektrum der Anbaufrüchte erweitern, indem mehr Gemüse und Obst angebaut werden könnte. Durch die zunehmende touristische Erschließung halten die Projektteilnehmer Rantepao für einen guten Absatzmarkt dieser Produkte.

Obwohl nach Meinung der Studenten diese Vorschläge für die zukünftige Entwicklung der Region von Vorteil wären, gaben die Bauern ein-

stimmig an, mit ihrer jetzigen Situation zufrieden zu sein. Dies begründeten sie mit der bereits stattgefundenen Mechanisierung in der Landwirtschaft, dem Einsatz von Düngemitteln sowie Pestiziden und der Verwendung von verbessertem Saatgut.

Abschließend läßt sich sowohl für die Exkursion, als auch für das Projekt sagen, daß die Studenten von der Entwicklung der Region positiv überrascht und von der Freundlichkeit der Bevölkerung sehr angetan waren. Auch die Methodik und die Ausführung des Projekts stieß bei den Studenten auf durchgehend positive Resonanz: Es wird eine der wenigen Veranstaltungen sein, an die man sich noch lange nach seinem Studium detailgenau erinnern wird.

Für Interessierte bietet Michael Becker im Internet unter:

<http://www.uni-giessen.de/~gg71/sulawesi/sulawesi.html>

weiterführende Informationen über die Exkursion und das Projekt an.

Michael Becker studiert im 11 Semester Geographie (Diplom) mit der Nebenfächerkombination Politik / Angewandte Informatik



Bei den Befragungen der Bauern im Torajahochland waren die Studenten immer wieder von der großzügigen Hilfsbereitschaft überrascht.

Foto: Scholz

Studentische Umfrage im Institut: "Evaluation der Lehre"

Martin Kruck

Im WS 93/94 wurde von 4 Studenten, die es nicht lassen konnten, eine Umfrage in der Geographie in Giessen durchgeführt.

Die Umfrage war in etwa von der damaligen Bildungsministerin persönlich angeordnet worden, und sollte die Qualität der Lehre in allen hessischen Universitäten und Fachbereichen widerspiegeln. Angeregt wurden die ganze Sache durch ein Programm sowie damit verbundenen Mittel zur "Verbesserung der Lehre" an hessischen Universitäten. Unter dem Motto: Wer einen Mißstand nachweist und eine gute Idee hat, diesen möglichst billig zu beseitigen, kann - wenn er viel Glück hat - ein paar Mark bekommen.

Hieß es doch vorher in den Medien, daß die universitäre Lehre so schlecht sei. Das sollte erst einmal bewiesen werden!

So machte sich dann die fleißige Fachschaft frisch ans Werk und fertigte 2 ausgeklügelte Fragebögen an, um ihren Kommilitonen und -innen nur jeglich erdenkbares Geheimniß zu entlocken. Der 1. Fragebogen diente zur "Evaluierung der Allgemeinen Studiensituation" und hatte die persönliche Situation jeder Studentin und jedes Studenten zum Inhalt.

Gefragt wurde neben dem Geschlecht, dem Alter und dem Semester, auch nach dem gewählten

Studienziel und den belegten Nebenfächern. Wir wollten wissen, wie man/frau sein/ihr Studium finanziert, ob womöglich mit Arbeit oder wie sonst? Und ob die Arbeit das Studium womöglich behindert. Dann wollten wir noch wissen wo die Mehrzahl der Studierenden zur Zeit wohnt und ich kann Euch sagen: Die Ergebnisse sind sehr interessant!

So haben wir 45,5 % der Studierenden erreicht, 44 % weiblichen und 56 % männlichen Geschlechts. 65 % waren im Grundstudium und 67 % strebten das Diplom an, davon studierte die Mehrheit (47 %) Anthro-Geographie.

Die am meisten gewählten Nebenfächer waren Botanik (43,5 %), Bodenkunde (34 %) und öffentliches Recht (21,9 %).

Das meiste Geld zum Studium steuern die Eltern (76,2 %) bei, durch eigene Arbeit verdienen sich 70,1 % der Kommilitonen und -innen das notwendige Salär und nur 36 % bekommen BAföG-Mittel (Mehrfachantworten waren möglich).

39,6 % der Studierenden wohnen in WG's, 21,3 % bei ihren Eltern. Dort können 87,7 % ungestört lernen.

Noch nicht genug Zahlen? Im zweiten Teil des 1. Fragebogens ging es um die Beurteilung der Prüfungsordnung, der Studienberatung, der ange-

botenen Veranstaltungen und Einrichtungen des Instituts.

Die Darstellung aller Ergebnisse können jederzeit in der Fachschaft eingesehen werden. Nur noch ein paar Highlights. 41,5 % der Studierenden behaupten, daß ihnen im Grundstudium zu wenige theoretische Grundkenntnisse vermittelt worden sind, und nur 10,7 % waren mit der vermittelten Wissensfülle zufrieden. 40,9 % vermissten eine Veranstaltung zur "Stadtgeographie" und 35,8 % zur "Siedlungsgeographie". In der Auswertung könnt Ihr auch erfahren bei welchen Nebenfächern und Studienelementen es am häufigsten zu Überschneidungen mit den Veranstaltungen der Geographie kommt. Ein weiterer wunder Punkt ist die Bestückung der Bibliotheken mit aktuellen Büchern. 88,4 % der Befragten finden den Buchbestand weniger zeitgemäß.

Mit einem 2. Fragebogen wurden die einzelnen Veranstaltungen evaluiert. Gefragt wurden nach der Intension des Besuchs und der Zufriedenheit mit dem sprachlichen Vortrag, dem Inhalt und dem Eingehen des Dozenten und der Dozentin auf die Belange der Zuhörerschaft. Wurde der Stoff gut verstanden und neue Forschungsergebnisse präsentiert?

Das sind nur ein paar Beispiele der insgesamt 30 Fragen dieses Bogens. Leider dürfen wir keine konkreten Ergebnisse dieser Umfrage veröffentlichen. Diesbezüglich hat uns der Datenschutzbeauftragte der JLU auf die Finger geklopft. Trotzdem wurden die Ergebnisse zu den jeweiligen Dozierenden der Veranstaltung mit der Hoffnung übergeben, daß sich jede/r Lehrende das Lob und die Kritik zu Herzen nimmt.

Wenn das zutrifft, werden sich die kleinen Unzulänglichkeiten in den Veranstaltungen bald im Sande verlaufen und das Evaluationsziel wäre erreicht.

Wir bedanken uns nochmals bei allen Beteiligten

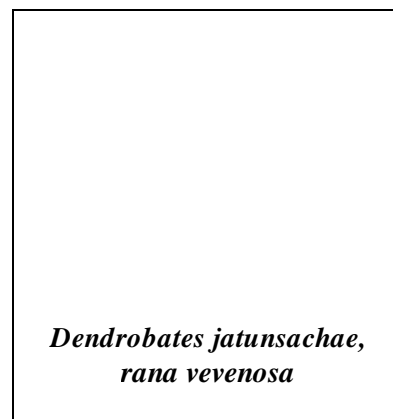
Martin Kruck studiert im 11. Semester Geographie Diplom samt den Nebenfächern Zoologie und Botanik. An dem Projekt arbeiteten noch Olaf Willnat, Martin Metzler und Sascha Apitius mit.

Jatun Sacha - Großer Wald

Sylvia Reinhardt

Ein kleines motorbetriebenes Kanu bringt Christian und mich von dem kleinen Dschungeldorf Misahualli über den Rio Napo zur Forschungsstation Jatun Sacha. Mit im Boot sind noch zwei abenteuerlustige Deutsche, die nicht wie wir zu einem Praktikumsaufenthalt nach Jatun Sacha wollen, sondern von der Station aus eine Dschungeltour starten wollen.

Am Ufer des Rio Napo herrscht dichte tropische Vegetation vor, die selten von kleinen Pfahlhäuschen unterbrochen wird. Für uns ist die Bootsfahrt wahnsinnig aufregend und scheint der Anfang von einem Abenteuer zu sein. Nach zwanzigminütiger Fahrt nimmt der ecuadorianische



Steuermann Kurs aufs Ufer, wo unsere Rucksäcke an Land geworfen werden, und man uns auf Spanisch erklärt, wir seien am Ziel. Eigentlich sehen wir nur Wald und können keinen Weg entdecken, außer einem kleinen Loch im Gestrüpp. Wir klettern die Böschung hoch und stehen auf einem kleinen Pfad mitten im dichten Wald. Nach einem kurzen Marsch durch das Dickicht, das teils

aus Bambus, tropischer Urwald-Vegetation und von Menschenhand angelegten kleinen Obstplantagen besteht, gelangen wir schließlich an eine Straße auf deren gegenüberliegenden Seite die Forschungsstation Jatun Sacha liegt.

In Quichua, der Regionalsprache, bedeutet Jatun Sacha Großer Wald. Damit ist ein Gebiet gemeint, das 1300 ha Wald umfaßt und teilweise aus 100% Primärwald besteht. Das Reservat existiert seit 1986 und ist Keimzelle der Umweltstiftung, die außer einem Zentrum in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito, noch drei Bioreservate betreut (im Amazonasbecken, am Osthang der Anden und in Esmeraldas, der nordwestlichen Küstenprovinz am Pazifik).

Nach meiner Bewerbung über den Via e.V. Lüneburg (Adresse s.u.) hatte es mich nach Jatun Sacha, ins Amazonasbecken, verschlagen. Zu der Station gehört eine "Vivero" (Baumschule) mit botanischem Garten, in der Pflanzen durch Aussaat, Stecklinge oder Ableger vermehrt und großgezogen werden. Verwendet werden zum einen schnellwüchsige tropische Bäume, vorwiegend Leguminosen (Stickstoffbinder) wie die Gattung Inga und Parkia, die für Reforesting-Programm gedacht sind, außerdem Medizinalpflanzen, einheimische Obstbäume sowie Palmen.

Seit 1991 entwickelt die Station das Agroforesting Extension Programm: Sie führt Umwelterziehungsprogramme in lokalen Schulen aus. Ebenso werden Kurse für die ansässigen Farmer angeboten, die über die Anwendung des Multiple-Cropping-System, einer Bewirtschaftung mit verschiedenen, sich gegenseitig ökologisch beeinflussenden Nutzpflanzen, zur Erhaltung eines stabilen Ökosystems beitragen sollen. Ziel ist eine langwährende, ökologisch ausgewogene landwirtschaftliche Nutzung der Ackerfläche (Anbau von Früchten, schnellwüchsigen Bäumen für Nutzholz, Nüssen, Heilpflanzen und anderen forstlichen Nebenprodukten), die bei Landknappheit zur Verbesserung und Sicherung der Nahrungsgrundlagen beitragen soll.

Inwieweit das Programm bei der ländlichen Bevölkerung Anklang finden wird, läßt sich erst in

Hier logieren die Praktikanten

einigen Jahren absehen. Aufgrund meiner mangelnden Spanischkenntnisse, die lediglich von „Hola, como estas?“ zu „Muy muy interesante!“ reichten, fiel es mir ziemlich schwer, mich mit den Einheimischen zu unterhalten, und sie zu diesem Thema zu befragen. Die Angestellten und der Verwalter des Reservats erklärten mir jedoch, daß es vermutlich ziemlich lange dauern wird, ehe das Reforesting-Programm sich durchsetzt und die Bauern sich zur Zusammenarbeit bereiterklären werden.

Mit der Zeit habe ich es immer mehr bedauert, keine Gespräche führen zu können., So blieb mir z.B. die Welt und das Denken der ecuadorianischen Angestellten leider verschlossen.

Beim gemeinsamen Arbeiten in der Baumschule unterhielten wir uns mit Händen und Füßen, was die zum Teil eher langweilige Arbeit etwas auf-

Angestellter der Station demonstriert Methode zur Bestandsaufnahme der regional vorh. Vogelarten

heiterte. Oft puhlte ich zusammen mit den anderen Praktikanten tagelang Ajotes (eine rote Kapsel- frucht), die auf dem Markt verkauft werden soll- ten, oder füllte Erde in Folienbeutel, in die später Samen von Palmnüssen gesteckt wurden. Auch Unkraut jäten fehlte nicht, was bei uns allen wegen den vielen Insekten, die uns, versteckt in den Blät- tern, häufig höllische Schmerzen bereiteten, nicht sonderlich beliebt war. Am gefürchtetsten war die etwa 4 cm große Konga, eine Art Riesenameise, deren Biß hohes Fieber und starke Gliederschmer- zen verursacht. Aber auch vor Schlangen und Spinnen mußten wir uns in Acht nehmen. Mit den Vogelspinnen, denen man überall begegnete (am häufigsten auf dem Klo) und mit denen wir uns das Praktikantenhaus „Ali Supai“ (Guter Geist) teilten, hatten wir uns relativ schnell abgefunden. Viel schlimmer waren die Bettwanzen, die Peiniger

der Nacht. Hinterlistig krabbelten sie aus Decken und Matratzen, um uns den Schlaf zu rauben und die Waden zu zer- beißen. Glücklicherweise trieb sich Günter, ein Gecko, ständig in meinem Zimmer herum, er hielt es weitgehend frei von Kakerlaken, dafür fraß er meine Schokolade auf.

Fast täglich besuchten (meist deutsch- sprachige) Touristen die Station, um ein paar Stunden auf den angelegten Pfaden den Wald zu erleben und die Ruhe zu genießen. Viele, die ich getroffen habe, waren enttäuscht. Sie hatten gehofft, einen Regenwald vorzufinden, wie er in Tarzans Dschungelabenteuern dargestellt wird, und sich bereits Auge in Auge mit gefährlichen Ozelots oder Pumas gese- hen, haben jedoch während des Rund- gangs kein einziges Tier zu Gesicht be- kommen. Nur wenige Besucher nahmen sich die Zeit und durchstreiften den Wald mit offenen Augen für Pflanzen, Insek- ten, Vögel und Kleintiere. Manche Touris blieben sogar länger, sie konnten in den Cabanas-Holzhütten für Besucher übernachten.

Eine besondere Attraktion im Jatun Sacha-Wald ist der 30 m hohe Vogel- turm, den man mit Hilfe von Karabiner- haken besteigen kann, um von der kleinen 1,50 m breiten Plattform von oben auf den Regenwalde blicken zu können. Das erste Mal hatte ich ziemlich Angst hochzuklettern. Oben ging es mir dann auch wie erwartet nicht unbedingt gut, aber die Aussicht entschädigte mich für alles.

Je früher am Morgen man auf den Vogelturm steigt, um so größer ist die Chance, Papageien und andere tropische Vögel beobachten zu können. Leider kam es häufig vor, daß ich auf dem Turm saß oder im Wald spazieren ging, und etwas ent- fernt Motorsägen hörte. Die fressen sich außerhalb des Reservats ziemlich schnell durch das Holz um z.B. Weideland zu schaffen. Das waren frustrier- ende Momente in einer Umgebung, die mächtig erscheint, wenn man neben einem gigantischen Brettwurzelbaum steht, der gegen menschliche Profitgier nicht ankommt.

Die vier Wochen Praktikum gingen viel zu schnell vorbei. Eigentlich hätte ich die Möglichkeit

gehabt, länger zu bleiben. Momentan weiß ich auch nicht, warum ich überhaupt von dort weggegangen bin. Der ständige Wechsel von Praktikanten, Besuchern und Touris, die einen täglich mit den gleichen Fragen löcherten, wurde irgendwann doch zuviel. Außerdem hatte ich von Ecuador noch nicht viel gesehen, außer der Hauptstadt und Jatun Sacha.

Eine Praktikumsbescheinigung habe ich übrigens immer noch nicht bekommen. Am besten ich hole sie mir demnächst einfach selbst ab.

Die erforderlichen Unterlagen kann man sich vom **Via e.V. (Verein für internationalen und interkulturellen Austausch) Wallstraße 53, 21335 Lüneburg** zusenden lassen.

Für einen vierwöchigen Aufenthalt liegen die Gesamtkosten inkl. Flug und Verpflegung bei ca.

2000 DM. Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern in einem separaten Praktikantenhaus. Es ist auf alle Fälle ratsam, spanische Grundkenntnisse mitzubringen, evtl. vorher in Quito einen Sprachkurs machen.

Wenn man Glück hat wie ich, kann man neben der täglichen Arbeit in der Baumschule z.B. bei der Sammlung von Daten über Pflanzen, Tierpopulationen etc. (ca 6-8 St./Tag) mit Wissenschaftlern zusammenarbeiten. Diese sind jedoch nicht permanent in der Station anwesend.

Sylvia Reinhardt studiert im 3. Semester Geographie Diplom mit der Neben-fächerkombination Zoologie und Botanik.

Perspektiven der mediterranen Landwirtschaft am Fallbeispiel Syrien (Projektstudium)

Thorsten Gottsmann

Das Wissenschaftliche Zentrum Tropeninstitut (WZT) der Universität Gießen führte im Oktober 1995 erstmals ein interdisziplinäres Projektstudium durch. Die Veranstaltung fand statt unter der Leitung der Professur für Pflanzenproduktion der Tropen und Subtropen, Prof. Joachim Sauerborn, unter Mitwirkung von Prof. Jörg Steinbach (Nutztierökologie) sowie Frau Prof. Angelika Hartmann (Orientalistik). Nach eingehender Vorbereitung zur Situation des Landes Syrien im Rahmen eines Seminarwochenendes im Sommersemester 1995 erfolgte der eigentliche Auslandsaufenthalt in den ersten beiden Oktoberwochen d. J. . Insgesamt 20 Personen aus den drei Fachbereichen Agrarwissenschaften und Umweltsicherung, Geographie und Orientalistik nahmen an der Projektstudie teil. Die Finanzierung dieser Studie erfolgte aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst des Landes Hessen, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), des WZT sowie aus Eigenbeiträgen der Teilnehmer.

Die Arabische Republik Syrien ist gekennzeichnet durch eine vielfältige Landschaft, die wiederum durch das Klima bestimmt wird. Im Westen ist der

mediterrane, im Osten der kontinentale Einfluß dominierend. Die jährlichen Niederschlagsmengen erreichen über 600 mm an der Küste, aber nur 90 - 120 mm in der Wüstensteppe im Osten des Landes. Entsprechend mannigfaltig ist die Landwirtschaft, die im Küstengebiet sehr intensiv betrieben wird, u. a. Gemüse- und Obstanbau, während in den nördlichen Ackerebenen die Baumkulturen Ölbaum, Granatapfel, Pistazie, Mandel etc. vorherrschen, die je nach Niederschlagsverhältnissen mit Weizen bzw. Leguminosen untergesät werden. Weiter im Osten des Landes wird entlang der Flüsse Euphrat und Khabour Bewässerungslandbau betrieben. Entfernt von diesen Flußtalooasen ist nur noch ein marginaler Gerstenanbau in Senken möglich, allerdings auch nur in Jahren mit günstigen Niederschlagsverhältnissen. In diesen Gebieten wird vorzugsweise Tierhaltung betrieben, d.h. die Flächen werden über das Awassischaf (lokale Fettsteißbrasse) sowie Kamele und seltener auch Ziegen beweidet.

Ausgehend von den fruchtbaren Ackerebenen im Norden des Landes führte die Reise zunächst in

Richtung Nordosten nach Quamishly und Hassake, Städte, die erst in diesem Jahrhundert gegründet wurden und mit der Inkulturnahme der Flächen v. a. für den Weizen- und Leguminosenanbau an Bedeutung gewinnen konnten. Von dort ging es nach Deir Ez-Zor, weiter südlich am Euphrat gelegen. Durch den Bau des Assad-Staudammes Ende der 60er Jahre war es möglich, weite Flächen durch Bewässerung für den Kulturpflanzenanbau zu nutzen. Die Datteloase Palmyra, die bereits vor Jahrtausenden als Handels- und Verkehrsknotenpunkt fungierte, war ein weiterer wichtiger Standort inmitten der Wüstensteppe, den wir aufsuchten. Antike Bewässerungssysteme, wie die Wassererschöpfpräder entlang des Flusses Orontes, aber auch moderne Anlagen gaben Einblick in die Anstrengungen des Menschen, seine Nahrungsgrundlage und seine ökonomische Basis durch den Anbau von Verkaufskulturen zu sichern.

Syrien ist nur ein Fallbeispiel für die landwirtschaftliche Vielfalt in der gesamten Region West-Asien und Nord-Afrika (WANA). Das internationale Agrarforschungszentrum ICARDA (International Center for Agricultural Research in the Dry Areas) mit Hauptsitz in Aleppo hat den Auftrag, für dieses große Gebiet Forschung zu betreiben mit dem Ziel einer ressourcenschonenden Landbewirtschaftung. Bei dem Besuch der ICARDA-Station war Gelegenheit, mit den international rekrutierten Wissenschaftlern zu Problemen der Weideübernutzung, der Bewässerungsproblematik in der Region, der Züchtung von Hohertragsorten etc. zu diskutieren. Zusammen mit den Wissenschaftlern wurden bspw. Projekte zur Revegetation degradiertes Steppengebiete mit Medicago-Arten aufgesucht, ebenso Projekte zur verbesserten Landnutzung durch Integration von Futterleguminosen in die Gerste-Brache Rotation.

Als weitere sehr wichtige Institution für die Agrarforschung in der Region gilt ACSAD (Arab Center for Studies of Arid Land and Dry Zones) in Damaskus. ACSAD wird getragen und finanziell

unterstützt u. a. durch Länder der arabischen Liga. Das Mandat von ACSAD besteht in der Erforschung landwirtschaftlicher Systeme unter besonderer Berücksichtigung des Faktors Wasser. Ein Besuch bei ACSAD gab auch Aufschluß über derzeit mit deutscher Beteiligung laufende Programme, bspw. zur Erforschung des Fortschreitens der Wüstenbildung in den letzten 20 Jahren unter dem Druck verstärkter Acker- und Viehwirtschaft in der Region. Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit der rasanten Wasserverknappung infolge unkontrollierter Bewässerung und Wassernutzung für Haushalte und Industrie. Bisherige Erkenntnisse belegen, daß etwa ab dem Jahre 2030 die Grundwasservorräte aufgebraucht sind, bereits jetzt wird in der Region 30 000 Jahre altes fossiles Wasser gefördert.

Außer den beiden o.g. internationalen Forschungszentren bestand die Gelegenheit, nationale Einrichtungen wie die Universitäten Aleppo und Damaskus zu besuchen und mit den Professoren sowie Studenten über Probleme der Landbewirtschaftung zu diskutieren.

Neben den rein agrarischen Aspekten, v. a. der Produktion und Verarbeitung, konnte ein Eindruck von einer seit Jahrtausenden vielfältig genutzten Kulturlandschaft gewonnen werden. Vielfältige Diskussionen mit Menschen auf der Straße, auf dem Acker, in der Oase bzw. im Beduinenzelt eröffneten den Teilnehmern der Veranstaltung eine andere Sichtweise

Thorsten Gottsmann studiert im 8. Semester Geographie Diplom mit den Nebenfächern Politik und Soziologie

Die Karte auf der nächsten Seite demonstriert die Reiseroute der Projektgruppe.



AEGEE Gießen e.V. stellt sich vor

Markus Bickert

Die Entwicklung von AEGEE (Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe bzw. Forum Europäischer Studenten)

AEGEE wurde im April 1985 von einer Gruppe Studenten in Paris ins Leben gerufen. Die Gründung war das Ergebnis eines großen Kongresses, der vom „Bureaux des Elèves“, einem Zusammenschluß der fünf Ecoles von Paris, organisiert wurde. Ihr Ziel war, ein Forum für junge Europäer zu schaffen, um regelmäßig über europäische Fragen zu debattieren und die Diskussionsergebnisse den europäischen und nationalen

Gremien zu präsentieren. Aufgrund der Einzigartigkeit der Idee war es bald möglich, weitere Standbeine in London, Madrid, Leiden, München, Brüssel, Straßburg und Nizza zu etablieren. 1988, drei Jahre später, war AEGEE bereits in über 40 Universitätsstädten präsent.

Fundamentale Umwälzungen in Europa wie der Fall des Eisernen Vorhangs und die Demokratiebewegungen in Zentral- und Osteuropa waren der Auslöser, Ziele und Strukturen von AEGEE neu zu diskutieren. Resultat war die Ausdehnung auf die osteuropäischen Länder. Unter Teilnahme von 140

„Locals“ fand 1991 schließlich die erste große Veranstaltung in Osteuropa, eine „Agora“ (der zweimal im Jahr stattfindenden Vollversammlung) unter dem Motto „Students are building bridges across Europe“ in Budapest statt. Heute umfaßt AEGEE mehr als 170 „Locals“ mit über 15.000 Mitgliedern, von der Türkei bis Finnland, von Portugal bis nach Rußland.

Aktivitäten

AEGEE arbeitet auf einer lokalen und einer europäischen Ebene.

Die lokale Ebene: mehr als 170 Gruppen, die sog. „Locals“. Diese Locals veranstalten Kongresse, Seminare und Sprachkurse, zu denen alle Mitglieder von AEGEE eingeladen sind. Die Teilnehmer können bei den Mitgliedern, die die Veranstaltung ausrichten, wohnen. Außerdem organisieren die Locals Veranstaltungen und Treffen für ausländische Studierende an ihrer Universität.

Die europäische Ebene: mehrmals im Jahr kommen Delegierte zu Diskussionen und Wahlen zusammen, um den „Comité Directeur“ (den gesamteuropäischen Vorstand) zu wählen und gegebenenfalls einen neuen Kurs zu diskutieren.

AEGEE in Gießen

AEGEE Gießen wurde im Dezember 1995 gegründet und hat bis jetzt 30 Mitglieder aus verschiedenen Fachbereichen. Ziel ist es, Erasmus-Studenten bei Problemen wie der Orientierung in einem fremden Land, der Suche einer Unterkunft, der

Belegung

von Kursen und Veranstaltungen an der Uni und vielen anderen praktischen Problemen zu helfen. Spätestens zu Beginn des Sommersemesters wird AEGEE an der Uni einen wöchentlichen Treffpunkt einrichten, um ausländischen Kommilitonen bei Probleme aller Art Giessener Studierenden als Ansprechpartner anzubieten. Außerdem sollen Unternehmungen wie Ausflüge, Besichtigungen, Theater- oder Kinobesuche, Partys oder Kneipenbesuche organisiert werden.

AEGEE Gießen plant zudem die Ausrichtung internationaler Kongresse zu aktuellen Themen sowie die Organisation einer im Sommer stattfindenden Sprachschule für Mitglieder anderer AEGEE-Locals. Im Gegenzug wird allen Gießener AEGEE-Mitgliedern die Möglichkeit geboten, an den Veranstaltungen und Aktivitäten, die von den anderen europäischen Locals organisiert werden, teilzunehmen. Dadurch bietet AEGEE die Gelegenheit, über den „Gießener Tellerrand“ hinwegzuschauen und andere Kulturen und Sprachen kennenzulernen. Das Feiern kommt natürlich auch nicht zu kurz...

Das wöchentliche AEGEE-Treffen ist dienstags um 20.00 Uhr in Pit's Pinte, Grünberger Straße (vor dem „Internationalen Stammtisch“). Jeder, der Spaß daran hat, sich in irgendeiner Form zu engagieren und neue interessante Leute kennenlernen will, ist recht herzlich willkommen.

Für weitere Informationen stehen Achim Plückerbaum & Axel Oltmann (Tel.& Fax. 0641/53869) und Markus Bickert (06406/74406) jederzeit gerne zur Verfügung.

Also, ruft uns an oder kommt einfach mal vorbei!!!

Zum Kommentierten Vorlesungsverzeichnis

Das KVv soll ergänzend zu dem von der Uni angebotenen Vv schon erste Basisinformationen zu den im SS96 in der Geographie angebotenen Veranstaltungen geben und so Orientierung oder auch eventuelle Vorarbeit erleichtern.

Um die nötigen Informationen zu sammeln, hatte die Fachschaft an alle (na ja, fast alle) Dozenten einen Fragebogen verteilt. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Veranstaltungsleitern für die sehr gute Mitarbeit bedanken.

Das KVv erscheint zum ersten Mal und wird voraussichtlich jedes Semester für das darauffolgende Semester neu erstellt und angeboten werden.

Der sicherlich noch nicht ganz ausgereifte Fragebogen nach den Erfahrungen dieser Erstaktion überarbeitet werden. Sollten dem einen oder anderen bestimmte Informationen fehlen - wir sind für jeden Wink dankbar.

In Ergänzung zum Kommentierten Vorlesungsverzeichnis jedoch zuerst die Liste mit den neuen Telefonnummern des Instituts. So kann man sich bei Fragen zu Veranstaltungen gleich an den verantwortlichen Dozenten wenden.

Telefonanschlüsse des Instituts

Bei Anruf von außerhalb des Universitätsnetzes muß die 702- vorgewählt werden.

Senckenbergstr. 1

| Stelle | Name | Anschluß |
|-------------------|-------------------------------|-----------|
| Professor | Scholz, Ulrich, Prof. Dr. | 86100 |
| Sekretariat | Peter, Eva-Maria | 86100/101 |
| Doktoranden | N.N. | 86102 |
| Wiss. Mitarbeiter | Brauns, Thorsten | 86100 |
| Professor | King, Lorenz, Prof. Dr. | 86105 |
| Sekretariat | Einbrodt, Gabriela | 86106 |
| Professor | Haffner, Willibald, Prof. Dr. | 86110 |
| Sekretariat | Hempfung, Jutta | 86110 |
| Telefax | | 86112 |
| Wiss. Mitarbeiter | Schmitt, Elisabeth, Dr. | 86115 |
| Wiss. Mitarbeiter | Schmitt, Thomas, Dr. | 86115 |
| Professor | Giese, Ernst, Prof. Dr. | 86120 |
| Sekretariat | Ellrich, Hiltrud | 86120/121 |
| Wiss. Mitarbeiter | Bathelt, Harald, Dr. | 86122 |
| Bibliothek | Eiermann, Sabine | 86124 |
| Bibliothek | Schäfer, Karl-Heinz | 86124 |
| Rechenraum | | 86126 |
| Hausmeister | | 86128 |

Schloßgasse 7

| Stelle | Name | Anschluß |
|--------------------------|------------------------------|-------------|
| Professor | Seifert, Volker, Prof. Dr. | 86140 |
| Sekretariat | Scholz, Therese | 86140 |
| Bibliothek | | 86144 |
| Diplomanden | N.N. | 86145 |
| Diplomanden | N.N. | 86146 |
| Professor | Meyer, Rolf, Prof. Dr. | 86150 |
| Wiss. Assistentin | Müller-Böker, Ulrike, PD Dr. | 86152 |
| Wiss. Assistentin | Pohle, Perdita, Dr. | 86153 |
| Wiss. Angestellter | Erb, Wolf-Dieter, Dr. | 86154 |
| Doktoranden | Moßig, Ivo | 86155 |
| Techn. Assistent | Schick, Matthias | 86156 |
| Labor | Schick, Matthias | 86157 |
| Fotolabor | Thiele, Gertrud | 86158 |
| Kartographie | Wegner, Kristina, Dipl.Ing. | 86160 |
| Kartographie | Goecke, Bernd, Dipl.Ing. | 86161 |
| Kartographie/Zeichenraum | Stortz, Christian | 86162 |
| Druckerei | Stolper, Reinhold | 86163/86128 |
| Projektraum | Gudermann, Volker | 86164 |
| Doktoranden | N.N. | 86165 |
| Diplomanden | N.N. | 86166 |
| Kartenraum | | 86168 |
| Kartensammlung | Mähler, Kerstin | 86169 |

Roonstraße 31

| | | |
|------------------------------|---------------------------|---------|
| Wiss.Mitarb./Stud.Beratung | Christiansen, Thomas, Dr. | 86190 |
| Doktoranden | von Stoutz, Reinhard | 86191 |
| Dekanat (Diezstr. 15) | Frau Meister | 85900/1 |

Einführung in die Klima- und Hydrogeographie

Prof. Dr. Lorenz King

Die Veranstaltung ist als **Vorlesung** fürs **Grundstudium** konzipiert und wird von einer **Übung** begleitet werden. Das bestehen einer **Abschlußklausur** ist Voraussetzung für einen **Leistungsnachweis**. Es existiert **keine Teilnehmerbeschränkung**, und es werden auch **keine Voraussetzungen** zur Veranstaltungsteilnahme verlangt. Die Veranstaltung wird voraussichtlich im WS 97/98 wieder angeboten.

Die Vorlesung besitzt zwei Schwerpunkte: eine Einführung in die Allgemeine Klima- und Hydrogeographie sowie die praxisbezogene Betrachtung klima- und hydrogeographischer Fragen in Räumen unterschiedlichen Maßstabs. Wichtige Kapitel sind somit: Definitionen, Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge der Allgemeinen Klimatologie und Hydrogeographie; Mikroklima, Standortklima, Geländeklima, Stadtklima, Bioklima, Klimaregionen, globale Klimazonen und -typen; der v.a. klimabedingte Wasserhaushalt kleiner, mittlerer und großer Einzugsgebiete und dessen Bedeutung für die Praxis.

Ziel der Veranstaltung ist es, die Teilnehmer mit den Grundlagen der Allgemeinen und Regionalen Klima- und Hydrogeographie vertraut zu machen.

Als **Basisliteratur** empfiehlt Prof. King:

- Goudie (1995): Physische Geographie, Spektrum Verlag Heidelberg (hierfür können am Lehrstuhl King Hörerscheine ausgestellt werden);
- Blüthgen (1980): Allgemeine Klimageographie, De Gruyter, Berlin;
- Lauer (1993): Klimatologie, Westermanns Geographisches Seminar;
- Weischet (1991): Einführung in die allgemeine Klimatologie. Physikalische und meteorologische Grundlagen, Teubner, Stuttgart;
- Wilhelm (1993): Hydrogeographie, Westermanns Geographisches Seminar

Einführung in die Geographie der Tropen

Prof. Dr. Ulrich Scholz

Die **Vorlesung samt Übung** richtet sich an Studenten im **Grund- und Hauptstudium**. Ein **Leistungsnachweis** kann durch eine **Abschlußklausur** erlangt werden. Die Teilnehmezahl ist unbegrenzt, **Voraussetzungen** sind **nicht notwendig**. Im SS 98 oder im WS 98/99 wird die Veranstaltung erneut angeboten.

Die Vorlesung ist in zwei Teile unterteilt: Im ersten Teil werden die allgemeinen physischen und kultur-geographischen Grundlagen vorgestellt. Dazu gehören die natürlichen Standortfaktoren (Klima, Relief, Böden, Vegetation, Fauna), Bevölkerung und Siedlungen, sowie die Formen der Landnutzung (Wanderfeldbau, Trockenfeldbau, Bewässerungsfeldbau, Dauerkulturen, Weidewirtschaft und Forstwirtschaft). Im zweiten Teil werden aktuelle Probleme der Tropen behandelt, wie die Regenwaldzerstörung, die Desertifikation, die Ernährungskrise und die Agrarkolonisation. Die Veranstaltung wird mit zahlreichen Dias und Folien illustriert und bewußt so präsentiert, daß auch Nichtfachleute gut folgen können. In der Übung werden die Themen anhand von weiteren Beispielen, Diskussionen und kleineren Arbeitsaufgaben vertiefend behandelt werden.

Das **Ziel der Veranstaltung** lautet: Die Studenten sollen in die Lage versetzt werden, selbstständig eine Bewertung der Tropen nach ökologischen, sozialen und ökonomischen Kriterien vornehmen und die Situation der Tropen als aktueller und potentieller Lebens- und Wirtschaftsraum kritisch einschätzen zu können.

Als **Basisliteratur** empfohlen:

- Gourou, Pierre (1966): The Tropical World, London;
- Müller-Hohenstein (1979): Die Landschaftsgürtel der Erde, Teubner, Stuttgart.

Einführung in die Gemeindeentwicklungsplanung II; Der Flächennutzungsplan

Prof. Dr. V. Seifert

Die Veranstaltung ist ein **Seminar** für das **Grundstudium**, in der ein **Leistungsnachweis** durch einen **Projektbericht** erarbeitet werden kann. Die Teilnehmer sollten die Veranstaltung **Gemeindeentwicklungsplanung I** besucht haben. Voraussichtliche Neuauflage: WS 97/98 oder SS 98.

Inhalte / Gliederung:

- Aufbau und Inhalt eines F-Planes
- Übergemeindliche Vorgaben für die F- Planung
- Bevölkerungsentwicklung
- Wohnbauflächen / Gewerbliche Bauflächen / Sonderbauflächen
- Verfahren zur Genehmigung eines F-Planes

Ziel der Veranstaltung ist es, die Studenten zur selbständigen Aufstellung eines gemeindlichen Flächennutzungsplanes zu befähigen.

Wichtige Literatur:

- Voigt, Spitzer, Seifert, Brauns, Albers usw.

Anwendung mathematisch- statistischer Methoden in der Geographie

Prof. Dr. Ernst Giese

Die Lehrveranstaltung findet als **Übung** für TeilnehmerInnen des **Grundstudiums** statt. Ein **Leistungsnachweis** kann durch eine **Klausur** erworben werden. Die **Teilnehmerzahl** ist auf **30-40** beschränkt. Im WS 96/97 wird die Veranstaltung voraussichtlich wieder angeboten.

Inhalte /Gliederung:

- Stellung der Statistik in der empirischen Forschung
- Mathematische Grundlagen (insbesondere Summen und Summenoperator)
- Grundbegriffe der Statistik: Untersuchungselemente, Variablen, Skalenniveaus, Grundgesamtheit, Stichprobe, Stichprobenumfang
- Arten von Häufigkeitsverteilungen und deren Darstellungsform (absolute, relative, einfache, kumulierte Häufigkeiten)
- Lageparameter: Modus, Median, Mittelwert (gewichtet, ungewichtet, arithmetisch, geometrisch)
- Streuungsparameter: Spannweite, Mittlere Abweichung, Varianz, Standardabweichung sowie relative Streuungsmaße und deren graphische Darstellung
- Standardisierung von Variablen

- Regressions- und Korrelationsanalyse: Arten von Zusammenhängen, lineare Einfachregression (KQ-Prinzip), Korrelationskoeffizient nach Bravais-Pearson, Bestimmtheitsmaß, Schätzungen
fehlender Werte, Residuenanalyse, Anwendungs- und Interpretationsprobleme, ökologische Verfälschung, Ausreißerproblematik, nicht-lineare Einfachregression, Rangkorrelation nach Spearman, Kontingenzmaße

Ziel der Veranstaltung besteht in der Vermittlung grundlegender statistischer Techniken und Methoden, die zur Bearbeitung geographischer Fragestellungen notwendig sind. Die Studierenden sollen in die Lage versetzt werden, für eine Fragestellung selbständig die geeigneten Methoden auszuwählen und anzuwenden.

Basisliteratur

- Bahrenberg, G./ Giese, E./ Nipper, J.(1990): Statistische Methoden in der Geographie. Band 1: Univariate und bivariate Statistik. 3. Aufl., Teubner; Stuttgart

Feld- und Labormethoden der physischen Geographie

Prof. Dr. Lorenz King, Dirk Wollesen

Die **Grundstudiumsveranstaltung** gliedert sich in zwei Teile: **Vorlesung und praktischer Teil**. Zusätzlich findet eine **Tagesexkursion** statt. Voraussetzung für einen **Leistungsnachweis** ist die Abgabe einer **Mit-schrift**. Die **ca. 25 Teilnehmer** (Laborplätze limitiert) sollten sich schon im zweiten Semester befinden. Die Veranstaltung wird jedes Semester angeboten.

Die anwendungsorientierte Veranstaltung gibt eine Einführung in die Arbeit mit den Meßgeräten der Physischen Geographie sowohl im Labor als auch in der freien Natur. Bodenanalysen und Korngrößenbestimmung als Methoden der Sedimentologie werden ebenso durchgeführt wie hydrologische Analysemethoden (pH-Wert- und Wasserhärtebestimmung) und geomorphologische. Weiter sollen verschiedene Klimagrößen erfaßt, beurteilt und eingeordnet werden.

Ziel der Veranstaltung ist es, erstens Methoden der wissenschaftlichen Arbeit zu vermitteln (Fragestellung - Auswahl der Methoden - Darstellung der Ergebnisse - Diskussion) sowie zweitens durch den praktischen Teil und die Exkursion die Teilnehmer mit der physischen Geographie des Gießener Umlandes vertraut zu machen.

Basisliteratur:

- Leser, H. (1977): Feld- und Labormethoden der Geomorphologie, Berlin, 445 S.
- Kuntze, H./ Roeschmann, G./ Schwertfeger, G. (1988): Bodenkunde, Stuttgart, 568 S.
- Heyer, E. (1984): Witterung und Klima, Leipzig, 344 S.
- AG Bodenkunde (1982): Bodenkundliche Kartieranleitung, Hannover, 331 S.

Einführung in die Landschaftsökologie mit Geländepraktikum

Prof. Dr. W. Haffner

Die Veranstaltung wird als **Vorlesung mit Übung und Exkursion für das Grundstudium** angeboten. Es gibt einen Teilnahmenachweis oder nach dem Anfertigen eines **Referates und einer Mitschrift einen Leistungsnachweis**. Zur Teilnahme wird der **Pflanzenbestimmungskurs empfohlen** (z.B. Nebenfach Botanik). Diese Veranstaltung wird jedes Sommersemester angeboten.

Inhalte der Veranstaltung sind:

1. Einführung in die Geländebeobachtung (Oberflächenformen, Böden, Vegetation u.a.)
2. Übungen zur Kartierung der Vegetation, der Landnutzung, der Relief- und Bodentypen und des Biotop- und Ökotoptinventars einer Landschaft
3. Anleitung zur Anwendung von Meßgeräten einfacher Bauart zur Erfassung von Klimadaten, Bodenparametern u.s.w., einschließlich der Datenauswertung.

Das **Ziel der Veranstaltung** besteht in der eigenständigen Anwendung landschaftsökologischer Feldmethoden; der Erarbeitung von landschaftsgeographischen Projektzielen sowie der eigenständigen Bearbeitung von angew. Fragestellungen.

Literaturempfehlungen:

- H. Leser: Feld und Labormethoden der Geomorphologie, Berlin 1977
- L. Steubing: Pflanzenökologisches Praktikum, Stuttgart 1992
- Arbeitsgemeinschaft Bodenkunde: Bodenkundliche Kartieranleitung

Allgemeine Wirtschaftsgeographie

Prof. Dr. Ernst Giese

Das **Oberseminar** richtet sich an 15 Leute (**Teilnehmerbeschränkung**) die das **Vordiplom** / die **Zwischenprüfung** schon in der Tasche haben und bereit sind, für einen **Leistungsnachweis** ein **Referat** zu halten. Im SS 97 wird die Veranstaltung voraussichtlich wieder angeboten werden.

Das Thema: Räumliche Implikationen der Globalisierung der Wirtschaft. Behandelt werden ausgewählte Kapitel des neu erschienenen Lehrbuchs:

- Johnston, R.J. et al (1995): Geographies of Global Change, Oxford.

Angewandte Physische Geographie

Prof. Dr. W. Haffner

Die Veranstaltung ist als **Oberseminar** für das **Hauptstudium** gedacht, in dem durch ein **Referat** der **Leistungsnachweis** erbracht wird. Die Teilnehmerzahl ist auf **12 - 14 TN** beschränkt, die alle das **Vordiplom** oder die **Zwischenprüfung** abgelegt haben sollten. Die Vortragsthemen werden im Semester zuvor vergeben. Die Veranstaltung wird **jedes zweite Semester** angeboten.

Inhalte der Veranstaltung sind:

Themen und Fragestellungen zur „Angewandten Physischen Geographie“, zur Umweltplanung und Umweltforschung, zur Naturschutzforschung und Naturschutzplanung und zu landschaftsökologischen Problemen der Dritten Welt.

In den Vorträgen sollte der Ansatz zur eigenständiger Leistung sichtbar werden. Dazu zählen auch eigenständige Kartenentwürfe u.a.

Integraler Bestandteil der Seminarsitzungen ist die Diskussion der Vortragsinhalte. Nicht selten entwickelt sich aus einem Oberseminar-Referat das Thema für eine Diplom- oder Staatsexamensarbeit.

Veranstaltungsziel ist der Ansatz zur eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit

Verstädterungsprobleme in der Dritten Welt

Prof. Dr. Ulrich Scholz

Es handelt sich hierbei um ein **Oberseminar** für Studenten im **Hauptstudium**. Die zweite Hälfte der Veranstaltung wird als **Blockveranstaltung** vom 05.-07. Juli 1996 auf dem Wirberg abgehalten. Ein **Referat** ist Voraussetzung für einen **Leistungsnachweis**. Teilnehmen können **14 Leute**, die ihr **Vordiplom bzw. Zwischenprüfung** schon in der Tasche haben. Ein Oberseminar über dasselbe Thema wird vor 1999 nicht mehr angeboten, jedoch jedes Semester eines über ein Thema aus den tropischen Entwicklungsländern.

Neben einer Einführung in die Theorie der Stadtentwicklung in den Entwicklungsländern sollen am Beispiel sowohl von Metropolen wie auch von Mittelstädten in Asien, Afrika und Lateinamerika die sozialen, ökonomischen und ökologischen Probleme der Verstädterung in der Dritten Welt aufgezeigt werden.

Pro Sitzung ist nur ein Referat vorgesehen, um genügend Zeit zur Diskussion zu lassen. Die Vortragsdauer sollte 45 Minuten nicht überschreiten. Grundsätzlich sollen sich die Referenten selbst um die Literatur- und Medienbeschaffung kümmern.

Neben der Vermittlung fachinhaltlicher Kenntnisse als **Ziel der Veranstaltung**, sollen die Studierenden die Befähigung erlangen, ein komplettes Referat über eine spezielle Fragestellung, einschließlich Literaturrecherche, schriftlicher Abfassung und mündlicher Präsentation in freier Rede unter Einsatz moderner Medien zu halten.

Aktuelle Probleme in der Raumordnung Deutschlands

Prof. Dr. Volker Seifert

Auch in diesem, auf **25 Teilnehmer** beschränktem **Oberseminar**, ist ein **Referat** zu halten, um an einen **Leistungsnachweis** zu kommen. **Voraussetzung** ist wiederum ein **abgeschlossenes Grundstudium**. Die Veranstaltung wird voraussichtlich im WS 97/98 wieder stattfinden.

Es sollen die aktuellen, zentralen Probleme in der gegenwärtigen Raumordnung Deutschlands in Referaten behandelt werden.

Dazu zählen u.a.:

- Entwicklung der Siedlungsstrukturen (Notwendigkeit weiterer Verdichtung?)
- Schutz der natürlichen Ressourcen und Landschaftsverbrauchs
- Individualverkehr versus öffentlicher Verkehr
- Dezentrale Konzepte in der Versorgung
- Konzentrationstendenzen im Einzelhandel
- Die Rolle der Innenstädte

Neben der Vermittlung von Fachwissen soll die selbständige Behandlung eines wissenschaftlichen Themas als **Ziel der Veranstaltung** erreicht werden. Dabei wird auch auf die mündliche Darstellung viel Wert gelegt.

Methoden der regionalen Struktur- und Wachstumsanalyse

Prof. Dr. E. Giese

Die Veranstaltung wird als **Übung** für das **Hauptstudium** angeboten, in der der **Leistungsnachweis** nach der Bearbeitung von **Übungsaufgaben** erteilt wird. Die Teilnehmerzahl ist auf **30** beschränkt. Die **Zwischenprüfung** und die Veranstaltung **Statistik 1** gelten als Teilnahmevoraussetzung. Die Veranstaltung wird wahrscheinlich im SS 98 wieder angeboten.

Behandelt werden im ersten Abschnitt der Übung einfache Maße der regionalen Strukturanalyse wie Standortquotient, Spezialisierungskoeffizient sowie die Shiftanalyse. Im zweiten Abschnitt kommen multivariante Verfahren der regionalen Strukturanalyse wie Hauptkomponentenanalyse, Diskriminanzanalyse und Clusteranalyse zur Anwendung. Die Anwendung der genannten Verfahren erfolgt am Beispiel der in 30 Provinzen aufgeteilten VR China.

Veranstaltungsziel: Vermittlung von Methoden der regionalen Struktur- und Wachstumsanalyse

Literatur:

- Bahrenberg, G., Giese, E., Nipper, J.: Statistische Methoden in der Geographie, Band 2, Stuttgart 1992
- Schätzl, L. : Wirtschaftsgeographie 2, UTB, Paderborn 1981
- Diez, J.R.: Systemtransformation in Vietnam, Hannoversche Geographische Arbeiten, Band 51, Münster 1995
- Giese, E. und Zeng, G.: Regionale Aspekte der Öffnungspolitik der VR China; In: Geographische Zeitschrift, 81. Jg. Heft 3, S. 176-195

Bevölkerungsprobleme der Dritten Welt

Dr. Perdita Pohle

Die Veranstaltung wird als **Seminar** für das **Grund- und Hauptstudium** angeboten. Ein **Leistungsnachweis** kann durch ein **Referat** erworben werden.

Die Weltbevölkerung hat sich seit dem Jahr 1750 versiebenfacht, seit der Jahrhundertwende verdreifacht und seit 1950 verdoppelt! Die in der Geschichte beispiellose "Bevölkerungsexplosion" seit dem zweiten Weltkrieg, von der insbesondere die Länder der Dritten Welt betroffen sind, hat große Besorgnis und kontroverse Diskussionen über die ökologische, agrare und gesamtwirtschaftliche Tragfähigkeit der Erde sowie über die sozialen, politischen und kulturellen Konsequenzen dieses Wachstums ausgelöst. Im Rahmen des Seminars sollen die vielfältigen Probleme, die mit einem starken Bevölkerungswachstum in den Ländern der Dritten Welt zusammenhängen, analysiert und ihre potentiellen Lösungsmöglichkeiten kritisch hinterfragt werden. Folgende Problemkreise gilt es dabei anhand regionaler Fallstudien aus Asien, Afrika und Lateinamerika fachlich-inhaltlich und methodisch zu erarbeiten:

1. Die Entwicklung der Weltbevölkerung
2. Dynamik des Bevölkerungswachstums in der Dritten Welt
3. Kulturelle und sozioökonomische Einflüsse auf die Geburtenraten
4. Auswirkungen eines hohen Bevölkerungswachstums auf Umwelt, Volkswirtschaft und Gesellschaft
5. Bevölkerungswachstum, Tragfähigkeit, Ernährungssicherung
6. Bevölkerungsdruck und Wanderungsbewegungen
7. Verstärkung in der Dritten Welt
8. Der demographische Übergang in der Diskussion: Europa - ein Modell für die Dritte Welt?
9. Bevölkerungspolitik und Familienplanung (Indien/China)
10. Entwicklungstheorien und Strategien
11. Die Weltbevölkerungskonferenzen

Ziele der Veranstaltung sind:

1. in Grundbegriffe, Fragestellungen, Arbeitstechniken und -methoden der Bevölkerungsgeographie und Demographie einzuführen;
2. die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen demographischen, wirtschaftlichen und ökologischen Faktoren auf der einen Seite und sozialen, politischen und kulturellen auf der anderen Seite zu erkennen sowie
3. die Bevölkerungsproblematik in Ländern der Dritten Welt räumlich differenziert zu analysieren und die Lösungsmöglichkeiten bzw. bevölkerungspolitischen Maßnahmen kritisch zu hinterfragen.

Literatur

- BÄHR, J., 1990: Weltbevölkerung 1990. Geographische Rundschau, 42:48-54. Braunschweig.
- BÄHR, J., 1992: Bevölkerungsgeographie. Stuttgart.
- EHLERS, E., 1984: Bevölkerungswachstum - Nahrungsspielraum - Siedlungsgrenzen der Erde. Studienbücher Geographie, Frankfurt. [n 1 135]
- Funkkolleg: Humanökologie. Weltbevölkerung, Ernährung, Umwelt. Einführungsbrief, Studienbriefe 1 & 2, 1991. Weinheim.
- LEISINGER, K.M., 1993: Hoffnung als Prinzip. Bevölkerungswachstum: Einblicke und Ausblicke. Basel. [n 1 145]
- SCHUBNELL, H. (Hg.), 1984: Population Policies in Asian Countries. Contemporary Targets, Measures and Effects. Hong Kong.
- Weltbevölkerungsbericht 1995. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen. Bonn.

Karteninterpretation

Prof. Dr. Ulrich Scholz

Hierbei handelt es sich um ein **Seminar**, das als **Blockveranstaltung** vom 19.-23. Februar 1996 im Neuen Schloß vor allem für **L3-Studierende im Hauptstudium (Vordiplom / Zwischenprüfung als Voraussetzung)** angeboten wird. **Leistungsnachweise** für die **höchstens ca. 30 Teilnehmer** gibt es nach bestandener **Abschlußklausur**. Die Veranstaltung wird 1997 wieder angeboten werden, jedoch, hier herrscht das Rotationsprinzip, von einem anderen Hochschullehrer.

Karten sind eines der wichtigsten Hilfsmittel geographischer Forschung, Lehre und Berufspraxis. Am Beispiel von ca. sechs topographischen Karten (1:50.000) verschiedenen Naturräumen Deutschlands sollen die Studenten lernen, wie man Karten eines nicht näher bekannten Raumes lesen und deuten kann.

Es gilt, die Geländeformen, das Gewässernetz, die Besiedlung, das Verkehrsnetz, die Bodennutzung und wirtschaftliche Aktivitäten zu erkennen, zu beschreiben, zu erklären, miteinander in Beziehung zu setzen sowie Rückschlüsse auf deren Entstehung zu erarbeiten. Wichtig dabei ist das Erkennen räumlicher Differenzierungen.

Vorausgesetzt werden Grundkenntnisse der allgemeinen Physischen und Anthropogeographie, der regionalen Geographie Mitteleuropas sowie der Kartographie. Als Vorbereitung hat bereits eine Exkursion in den Raum Wiesbaden stattgefunden.

Die Veranstaltung richtet sich insbesondere an L3 Studenten (weil in der schriftlichen Klausur des Staatsexamens eine Karteninterpretation gefordert wird), ist aber auch für zukünftige Diplomgeographen eine nützliche Erfahrung.

Basisliteratur:

- Fezer, Fritz (1974): Karteninterpretation, Westermann - Das Geographische Seminar, Braunschweig;
- Hüttermann, Armin (1975): Karteninterpretation in Stichworten, Kiel;
- Schick, M. (1988): ??????????

Gemeindeentwicklungsplanung III; Der Bebauungsplan

Andreas Richter

Die Veranstaltung wird als **Seminar** mit **Exkursion** (evtl. Bad Homburg, Usingen, Butzbach) für das **Hauptstudium** angeboten. Der **Leistungsnachweis** soll durch ein **Referat** erbracht werden. Die Veranstaltungen **Gemeindeentwicklungsplanung I + II** sind Voraussetzung zur Teilnahme.

Inhalte der Veranstaltung sind:

- Grundzüge der Bauleitplanung, BauGB § 1- 8
- Der Bebauungsplan (dazu Referate)
- Was ist ein Bauleitplanverfahren
 - Beteiligung Träger öffentlicher Belange
 - Beteiligung der Bürger
- Offenlage
- Rechtskraft des Bebauungsplans, Rechtsverletzungen und Folgen
- Aufbau eines Bebauungsplans
 - Naturschutz
 - Emissionsschutz

Als **Ziel der Veranstaltung** gilt die Vermittlung von Zweck und Inhalt des Bebauungsplans und Erörterung von verfahrensrechtlichen Fragen.

Wichtige Literatur:

- BauGB der Kommentar, Ernst/Finkhahn/Biedenberg
- BauNVO Kommentar, Fickert/Fiesler
- Städtebau 2 Bände, Dieter Prinz
- Stadtplanung, Braam

Angewandte Klimatologie

Dipl. Met. Gerhard Müller-Westermeyer

Die Veranstaltung ist als **Vorlesung** konzipiert, jedoch werden die Teilnehmer auch **praktische Aufgaben** selbst erarbeiten müssen, die Voraussetzung für den **Leistungsnachweiserwerb** sind. Eine **Tagesexkursion** für max. 30 Teilnehmer zum Deutschen Wetterdienst nach Offenbach wird mit angeboten. Es handelt sich um eine Veranstaltung für **Grund- und Hauptstudium**, wobei die Teilnehmer Grundkenntnisse der Klimatologie mitbringen sollten.

Inhalte / Gliederung:

- physikalische Grundlagen
- Gewinnung klimatischer Daten
- Datenprüfung / statistische Aufbereitung
- Analyse klimatischer Trends
- Umsetzung klimatischer Daten in den Raum
- Anwendung in Umweltschutz; Raumplanung; Stadtklima, Hydrologie; Bioklimatologie; Agrarklimatologie.

Ziel der Veranstaltung ist die Vermittlung fachinhaltlicher als auch fachmethodischer Kenntnisse der angewandten Klimatologie.

Erfassung und Auswertung biogeographischer Daten

Dr. Thomas Schmitt

Die Veranstaltung wird als **Projekt** für das **Hauptstudium** angeboten. Als **Leistungsnachweis** zum Scheinerwerb soll ein **Projektbericht** angefertigt werden. **Teilnehmen** können **maximal 20** Studenten die Artenkenntnis, Grundkenntnisse in Vegetationsaufnahmen und Biotopansprache haben.

Inhalte der Veranstaltung sind:

- a) Standardisierte Methoden der Datenerfassung im Gelände
 - floristische- und vegetationskundliche Erfassung
 - faunistische- und ökologische Erfassung
- b) Methodik der Biotopkartierung (Bsp. Hessische Biotopkartierung)
- c) Pflanzensoziologische Vegetationskartierung
- d) räumliche Erfassung bemerkenswerter Pflanzenarten (Punktrasterkarten)
- e) Bearbeitung ausgewählter, biotoptypenbezogener Tiergruppen

- f) Verfahren der naturschutzfachlichen Bewertung
- g) Synthese der Daten in einem GIS (ist geplant aber noch fraglich)

Ziel der Veranstaltung: Konkreter Umgang mit Erfassungs- und Auswerteverfahren von floristischen, vegetationskundl. und faunistischen Daten im Gelände.

Basisliteratur:

- Dierschke, H (1994): Pflanzensoziologie
- Trautner, J (1992): Arten und Biotopschutz in der Planung
- Riesken u. Schröder (1995): Biologische Daten für die Planung
- Kartieranleitung Hessische Biotopkartierung, Wiesbaden 1995

Naturschutz und Landschaftspflege

Prof. Dr. Rolf Meyer

Die Veranstaltung ist als **Vorlesung/Seminar** mit anschließendem **Projekt** und **Exkursion** (min. eine mehrtägige) für das **Hauptstudium** geplant. Im ersten Teil weitgehend Vorlesung, im zweiten Teil vorwiegend Referate. Es kann ein **Teilnahmenachweis** oder, durch **Referat und Mitschrift**, ein **Leistungsnachweis** erworben werden.

Inhalte der Veranstaltung:

- Ökologische Grundlagen des Umwelt- und Naturschutzes
- Umweltschutz - Naturschutz - Landschaftsschutz
- Welche „Natur“?, Naturschutz - Schutz „naturnaher“ Kulturlandschaft
- Naturschutzpolitik und Naturschutzrecht; EU- Bund- Länder- Kommunen
- Ziele des Naturschutzes; Arten- und Biotopschutz, Biologische Vielfalt, Landschaftsschutz; Gebietsschutz/ Schutzgebiete; Naturschutzgebiete, Biosphärenreservate, Naturparke, Landschaftsschutzgebiete

Ziel der Veranstaltung: die Studenten sollen folgendes aus der Veranstaltung mitnehmen:

Kenntnisse u.a. des Naturhaushalts, der vielfältigen, abgestuften Eingriffe des Menschen, der Labilität

und Gefahren der Biotope/ Ökosysteme, der staatlichen Zielsetzung und Rechtssetzungen.

Einsichten u.a. in das spannungsvolle/ konfliktreiche Verhältnis der verschiedenen bürgerlichen/ gesellschaftlichen/ politischen (Nutzungs-)Interessen.

Fähigkeit, beruflich und/ oder als Bürger in den komplexen Bereich des Umwelt- und Naturschutzes fachkundig mitzuwirken.

Literatur:

- Tischler: Einführung in die Ökologie 1993
- Kaule: Arten- und Biotopschutz 1986
- Steubing u.a.: Natur- und Umweltschutz 1995
- Finke: Landschaftsökologie 1994
- Plachter: Naturschutz 1991
- Gassner: Das Recht der Landschaft 1995

Digitale Bildverarbeitung

Dr. Thomas Christiansen

Der Kurs ist als **Blockveranstaltung** (eine Woche) für Studierende des **Grund- und Hauptstudiums** geplant. Der **Leistungsnachweis** wird nach Bearbeitung von **Übungsaufgaben** erteilt. Die Teilnehmerzahl ist auf **12 TN** beschränkt. Grundlagen der **Satellitenbildtechnik und Satellitenbildauswertung** sowie allgemeine **PC-Kenntnisse** sind Voraussetzung zur Teilnahme.

Die Lehrveranstaltung wird im SS 96 zum ersten Mal durchgeführt und ist daher noch nicht ausgearbeitet. Im wesentlichen wird es jedoch zunächst darum gehen, Teile des IDRISI Tutorials unter Anleitung praktisch am PC durchzuarbeiten. Je nachdem, wieviel Zeit noch verbleibt, werden dann darüber hinaus noch spezielle Aufgaben mit Datenmaterial (Satellitenbild, gescannte Luftbilder) aus dem Gießener Raum bearbeitet.

Veranstaltungsziel: Aufbauend auf den in der Lehrveranstaltung „Grundlagen der Satellitenbildtechnik und Satellitenbildauswertung“ vermittelten theoretischen Kenntnissen sollen die wesentlichen Arbeitsschritte der digitalen Aufbereitung und Auswertung von Satellitenbildern mit dem Programm IDRISI praktisch umgesetzt und eingeübt werden.

Wichtige Literatur:

- Eastmann, J.R. (1995): Idrisi for Windows, Student Manual
- Löffler, E. (1995): Geographie und Fernerkundung
- Albertz, J. (1991): Grundlagen der Interpretation von Luft und Satellitenbildern

GIS III; IDRISI für Windows

Dr. Wolf-Dieter Erb

Der Kurs ist als **Blockveranstaltung** für Studenten im **Hauptstudium** geplant. Der **Leistungsnachweis** wird nach dem Bearbeiten von **verschiedenen Aufgaben** erteilt. Die TeilnehmerInnenzahl ist auf **12 TN** begrenzt. Voraussetzungen sind **GIS I** und Kenntnisse in **DOS, WINDOWS und Datenbanken**. Die Veranstaltung soll im SS 97 wieder angeboten werden.

Inhalte der Veranstaltung:

- Datenaufnahme
- Auswertung geographischer- und Sachdaten
- Spatial modelling
- 3D Modelle
- Digitale Bildverarbeitung

Ziel der Veranstaltung: Vermittlung der Anwendungsmöglichkeiten und des Aufbaus rasterorientierter Geographischer Informationssysteme

Literaturempfehlungen:

- IDRISI student manual
- Aronoff, Stan: Geographic Information Systems, Ottawa 1989
- Maguire, Goodchild, Rhind: Geographical Information Systems, Longman 1992

Integration Verschiedener Datenquellen in GIS

Dr. Wolf-Dieter Erb, Dr. Thomas Christiansen

Geplant ist ein **Projekt** für StudentInnen im **Hauptstudium**. Der **Leistungsnachweis** erfolgt durch einen **Abschlußbericht** der max. **8 Teilnehmer**. Die Veranstaltungen GIS I + II oder III und Digitale Bildverarbeitung sowie Kenntnisse mit DOS, Windows, Atlas Gis, IDRISI und evtl PC-Map gelten als Voraussetzung zur Teilnahme.

In diesem Projekt soll für eine Gießener Umlandgemeinde (voraussichtlich Fernwald) eine digitale räumliche Datenbasis konzipiert und erstellt werden. Projektziel ist ein GIS für die Planungsaufgaben der Gemeinde (Flächennutzungsplanung, Umweltplanung, Infrastrukturplanung, etc.). Als Datenquellen sollen Satellitenbilder, Luftbilder, Orthophotos, gescannte und digitalisierte Topographische Karten, ATKIS-Daten sowie Daten der Fachplanung (z.B. Biotopkartierungen, Flächenschutzkarten) ausgewertet und integriert werden. Eine Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung und örtlichen Planungsbüros wird angestrebt.

Literatur

- Aronoff, Stan (1989): Geographic Informations Systems: A management Perspective.
- Bernhardsen, Tor (1992): Geographic Information Systems.
- Dollinger, F. und J. Strobel (versch. Jahrgänge): Angewandte Geographische Informationsverarbeitung. Beiträge zum GIS-Symposium.

Bewertung einer geplanten Umgehungsstraße bei Butzbach

Matthias Gall

Das **Projekt** wendet sich an **max. 20 Teilnehmer**. Der **Leistungsnachweis** ist an das Vortragen eines **Referats**, der Teilnahme an der **praktischen Arbeit** und der Abfassung eines **Abschlußberichtes** gebunden. Interessierte sollten schon im **Hauptstudium** sein. Das Wiederangebot der Veranstaltung in kommenden Semestern hängt von der Auswahl und Vergabe der Lehraufträge ab.

In dem Projekt soll überprüft werden, ob durch Maßnahmen an der alten Trasse die durch den Verkehr verursachte Belästigung der Anwohner gemildert werden kann. Für die geplante neue Trasse wird eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) simuliert.

Das **Ziel der Veranstaltung** lautet: Den Teilnehmern sollen Grundkenntnisse des Naturschutz-, Umwelt-, Verkehrs- und Planungsrechts und methodische Ansätze im Hinblick auf UVPs vermittelt werden.

Diplomandenkolloquium

Prof. Dr. Volker Seifert

Das Kolloquium ist eine Veranstaltung, in der **keine Teilnahme oder Leistungsnachweise** verteilt werden. Es gibt keine Teilnahmebeschränkung und auch keine Voraussetzungen zur Teilnahme. Es wendet sich vor allem an Studierende, die beabsichtigen, ihre **Diplomarbeit** bei Prof. Seifert zu schreiben.

Die Diplomanden sollen - in einem möglichst frühen Stadium - ihre Diplomarbeiten vorstellen.

Dazu gehört:

- Wie komme ich auf das Thema
- Präzisierung der Forschungsfrage
- Lösungswege (alternative)
- Erfahrungen bei der Materialbeschaffung

Ziel: der Diplomand soll Anregungen für seine spezielle Arbeit erhalten, die Teilnehmer für die Konzeption / Planung ihrer Arbeit.